

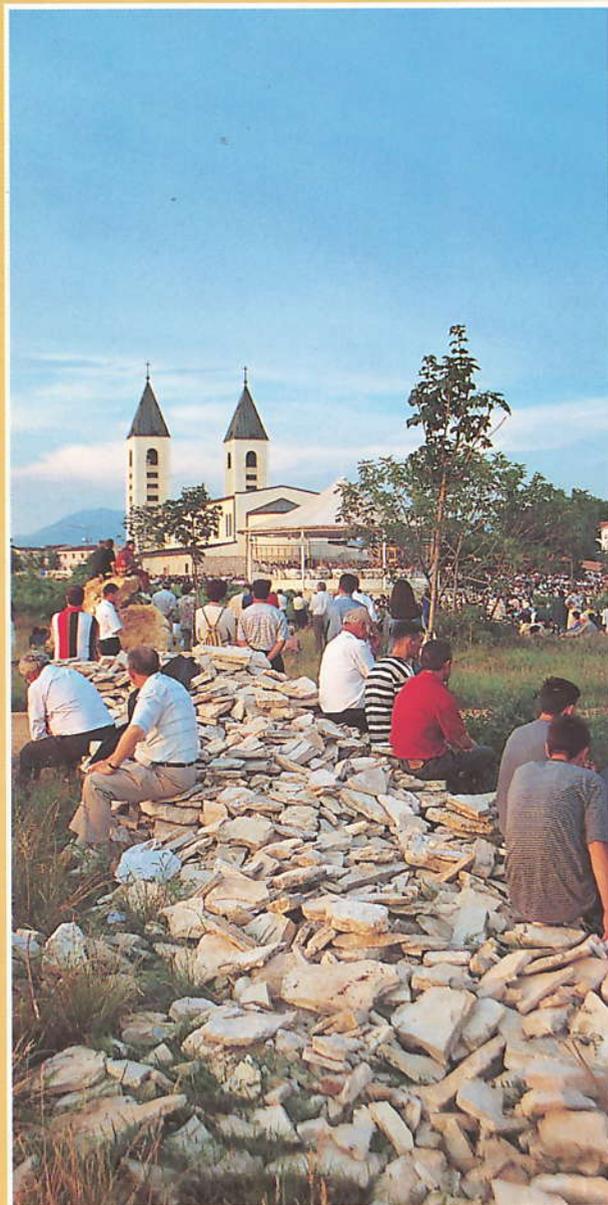
MEDJUGORJE

GEBETSAKTION MARIA – KÖNIGIN DES FRIEDENS

**Dies ist
für Euch
eine Zeit
der Gnade.**

**Nutzt sie
für Eure
persönliche
Umkehr,
denn wenn
Ihr Gott habt,
habt Ihr alles**

50 3. Quartal 1998
P. b. b.
Erscheinungsort Wien
Verlagspostamt
A-1150 Wien



DANKE, LIEBE GOSPA!

„Heute möchte ich euch danken, daß ihr meine Botschaften lebt. Ich segne euch alle mit meinem mütterlichen Segen und trage euch alle vor meinen Sohn Jesus.“

So bedankt sich die Muttergottes nach 17 Jahren täglicher Erscheinungen am 25. Juni 1998 bei uns, ihren Kindern. Ihre Botschaft war kurz, aber umso inniger.

Auch wir von der Gebetsaktion Medjugorje wollen einmal Dank sagen!

Anläßlich der Herausgabe unseres 50. Quartalheftes möchten wir uns für all die gnadenreiche Zeit der Begegnungen mit dem Phänomen Medjugorje, welches für jeden von uns etwas Besonderes darstellt, bedanken.

Vor 13 Jahren begannen wir, auf Drängen vieler Medjugorjepilger mit der Herausgabe der Zeitschrift „MEDJUGORJE“.

Es wurde im August 1985 der Verein „Gebetsaktion Maria Königin des Friedens Medjugorje“ gegründet, mit der Zielsetzung, die Botschaften von Medjugorje in reiner, unverfälschter Form zu verbreiten.

Weiters war es eine zentrale Aufgabe in all den Jahren, die Geschehnisse von Medjugorje zu dokumentieren, authentische Berichte von den Sehern in Form von Interviews und theologisch gut fundierte Abhandlungen sowohl den Freunden als auch den Kritikern von Medjugorje näherzubringen.

An dieser Stelle gebührt der Dank auch den Patres in Medjugorje, die unsere journalistische Arbeit immer wohlwollend unterstützt haben, sei es mit theologisch wertvollen Beiträgen oder mit praktischen Ratschlägen.

Marija Pavlović-Lunetti während der Erscheinung am 11. Juli 1998 in Wien

Eine weitere wesentliche Aufgabe sehen wir in der fotografischen Dokumentation der Geschehnisse. Und daher ist uns auch fast immer ermöglicht worden, die Seher während der Begegnungen mit der Muttergottes zu fotografieren. Seher sind Zeugen der Erscheinung. Bei so einer Begegnung dabei sein zu können, ist ein unbeschreibliches Erlebnis! Die Anwesenheit der Muttergottes kann man auch am verklärten Gesicht der Seher erahnen.



Heft Nr. 1, erschienen 1985

Deshalb haben wir auf der zweiten Seite des Heftes immer ein aktuelles Bild einer Erscheinung veröffentlicht - um das Ereignis für spätere Zeiten zu dokumentieren.

In der Mitte dieses Heftes sehen Sie einige Aufnahmen der Seherin Marija Pavlović-Lunetti während der Erscheinung, aus vergangenen Jahren. Sie ist es, die uns seit mehr als 14 Jahren die regelmäßigen Botschaften der Muttergottes überbringt. Zunächst die Donnerstagsbotschaften und seit 25. Jänner 1987 die Monatsbotschaften.

Am meisten möchten wir anlässlich dieser Jubiläumsnummer natürlich der Muttergottes danken, welche uns in ihren Dienst gerufen hat, damit wir diese Arbeit überhaupt tun dürfen.

Aus einem inneren Bedürfnis, gleich einer Berufung, arbeiten wir an diesem, ihrem Werk.

Ohne Übertreibung können wir sagen, daß diese Zeit der aktiven Verbreitung ihrer Botschaften für jeden einzelnen Mitarbeiter der Gebetsaktion eine Zeit der Gnade war und ist.

„Ihr könnt weder vom Gebet sprechen, noch davon Zeugnis geben, wenn ihr nicht betet“,

betont die Muttergottes in der Botschaft vom 25. Juli dieses Jahres.

Das ist sicherlich eine Kernaussage und sollte für jede Arbeit im religiösen Bereich berücksichtigt werden, wo auch immer sie stattfindet. Was wir selbst nicht tun, können wir auch nicht von anderen verlangen. Man ist wenig glaubwürdig, wenn man nicht auch das Wasser trinkt, welches man anpreist. Und so können wir in kirchlichen und anderen beruflichen Aktivitäten von der Muttergottes lernen, ehrlich zu sein und ohne viel zu reden Zeugen für ihren Weg werden.

An den Früchten wird man den Baum erkennen, und die Früchte scheinen gut zu sein, sagt der Wiener Kardinal Schönborn anlässlich eines Interviews über Medjugorje, welches wir in diesem Heft veröffentlichen. Überall, wo Maria ist, erneuert sich die Kirche, auch das betont Schönborn und freut sich über den neuen geistigen Aufbruch, welcher gerade an großen Marienheiligtümern entsteht, wie in Lourdes, Fatima oder auch Medjugorje.

Gemeinschaften in der Spiritualität Mariens sind eine logische Konsequenz einer marianischen Christusnachfolge.

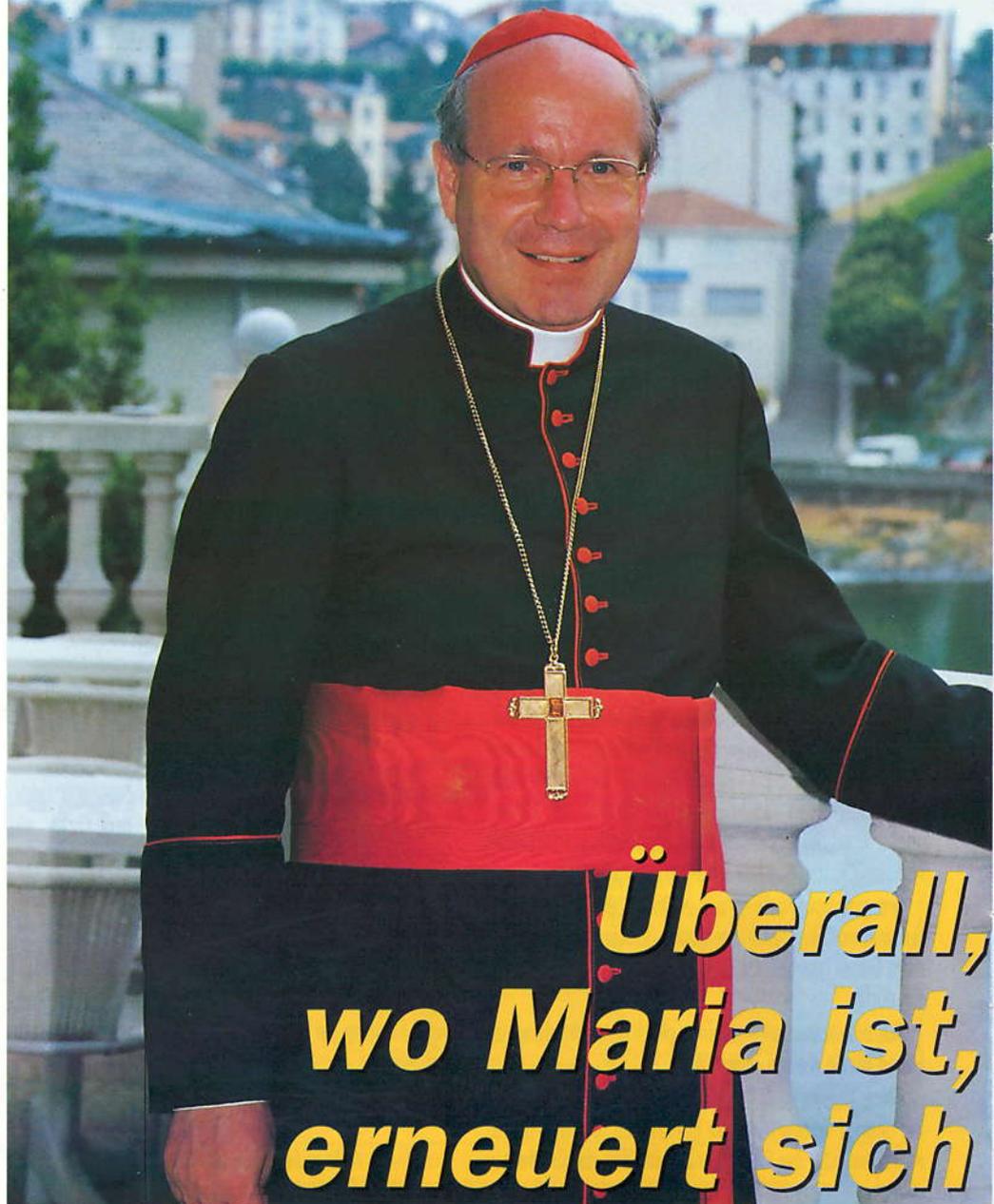
Am Vorabend des dritten Jahrtausends scheint sich, trotz gegenteiliger Beteuerungen, in der Kirche ein enormer Aufbruch in den Herzen der Menschen vorzubereiten.

Maria ist wie die Morgenröte eines neuen, Gott zugewandten dritten Jahrtausends.

Danken wir, daß wir durch Medjugorje, durch die liebevolle Führung der Gospa diesen Weg schon so lange gehen dürfen!

Im Gebet mit Euch verbunden
Eure Freunde von der Gebetsaktion Maria
Königin des Friedens — Medjugorje

mit Kardinal Dr. Christoph Schönborn am 18. Juli 1998 in Lourdes



**Überall,
wo Maria ist,
erneuert sich**

Eminenz, zusehends sehen wir, daß die Theologie von einer neuen Dimension der Marianischen Spiritualität geprägt wird. Sehen Sie das auch so?

Ich glaube, die großen Meister der Theologie waren immer auch große Meister der Marianischen Theologie. Ich denke in unserer Zeit an Schriften von Hans Urs von Balthasar, an das wunderschöne Marienbuch von Hugo Rahner, dem Bruder von Karl Rahner, an Kardinal Ratzinger. Ich denke vor allem besonders an die Katechesen des Heiligen Vaters über die Muttergottes in den letzten zwei Jahren, die jetzt in verschiedenen Sprachen schon auch in Buchform vorliegen und die wirklich auch eine Zusammenfassung, der ganzen kirchlichen Marienlehre und Marienspiritualität darstellen. Und ich habe auch den Eindruck, daß in der jungen Priester- und auch Theologengeneration ein reges Interesse an der Mariologie, an der Marientheologie zu finden ist, das immer auch ganz konkret genährt wird durch Erfahrungen besonders in den großen Marienheiligtümern der Kirche.

Wir sitzen hier an der Gave in Lourdes, wo vor 140 Jahren die Muttergottes Bernadette Soubirous erschienen ist. Viele Pilger kommen nach Lourdes und versuchen hier einen neuen Zugang zum Glauben zu finden. Wie kann den Menschen der Zugang zur Kirche verbessert werden?

Wenn man nach Lourdes kommt – das ist das große Marienheiligtum, welches

ich am besten kenne, natürlich auch Mariazell und Einsiedeln – erlebt man, was die Kirche so lebendig macht und man kann das auf wenige Punkte zurückführen: Es ist zuerst sicher einfach die Erfahrung oder das Gespür dafür, daß Gott nahe ist und zwar nicht abstrakt, sondern ganz konkret greifbar nahe ist und das geschieht besonders durch Maria, die wie keine andere die Nähe des Himmels zur Erde bezeichnet. Und Lourdes hat das gezeigt von den ersten Tagen der Erscheinungen an, im Jahr 1858, vor 140 Jahren. Es sind die Menschen in großen Scharen hierhergekommen. Sie haben nichts anderes hier vorgefunden als die Grotte und haben dort gebetet, gebetet und wieder gebetet. Sie haben Zeichen vorgefunden: Das Wasser, das Licht, sinnliche Zeichen für die heilende und liebende Gegenwart Gottes und der Muttergottes.

Ich glaube, diese Erfahrung, die Erfahrung der übernatürlichen Wirklichkeit, der Nähe des Himmels zur Erde, der Nähe der Welt Gottes zu unserer Menschenwelt, ist das, was die Kirche so lebendig macht und woraus sie sich auch immer wieder erneuert. Ich kann nur jedem sagen, der Zweifel über die Zukunft der Kirche hat, er soll nach Lourdes kommen.

Wie wir alle wissen, zieht sich der Reigen der Marienerscheinungen von Lourdes über Fatima und viele andere Orte, die nicht so bekannt sind. In der letzten Zeit ist sicherlich auch Medjugorje bei uns in Österreich sehr präsent. Medjugorje wird in einer besonderen Weise geprägt durch Gebet, Umkehr,

die Kirche



**„Maria
hilft uns,
Jesus zu
hören**

**und sie will mit ihrem ganzen
Herzen und allen ihren Kräf-
ten, daß wir tun, was er
uns sagt.“**

**Buße, Fasten. Welche Erfahrungen
haben Sie mit diesem Ort oder mit
Menschen, die dort waren, ge-
macht?**

Ich war selber noch nicht in Medjugorje, aber in gewisser Weise war ich schon oft dort, durch Menschen, die ich kennengelernt habe und kenne, die in Medjugorje waren und in deren Leben ich die Früchte sehe. Ich müßte lügen, wenn ich sagen würde, diese Früchte gibt es nicht. Sie sind begreiflich, offensichtlich und ich sehe bei uns in der Diözese und in vielen anderen Orten Gnaden der Bekehrung, Gnaden eines übernatürlichen Glaubenslebens, Gnaden der Freude, Gnaden der Berufungen, der Heilungen, der Wiederentdeckung der Sakramente, der Beichte, alles das trägt nicht.

Deshalb kann ich von mir aus nur sagen, die Kriterien, die ich als Bischof habe, sind die Früchte und wenn man den Baum an den Früchten beurteilen soll, wie Jesus gesagt hat, dann muß ich sagen, das muß ein guter Baum sein.

In Ihrer Diözese ist jetzt auch eine Niederlassung der Gemeinschaft „Kraljice Mira“, die direkt aus den Ereignissen von Medjugorje entstanden ist. Auch hier in Lourdes kann man sehen, daß sehr viele junge Gemeinschaften, wie neue Blumen nach einer Dürre und einem darauffolgenden Regen entstehen, etwa die Schwestern vom Lamm. Sehen Sie, daß aus diesen Zentren der Marianischen Anbetung, wo die Muttergottes zu Jesus führt, für die Kirche neue Zukunftsperspektiven entstehen und daß nicht alles so triste ist, wie uns manche Medien das wahrhaben lassen wollen?

Ja. Ich glaube, Maria wirkt, wie schon von Anfang an, in der Stille, aber um so wirklicher. Man merkt wenig auf den „Marktplätzen“ unserer Zeit, die man nicht verachten soll. Der Papst hat uns immer wieder in der letzten Zeit daran erinnert, daß man die „Agora“ – so hieß der Platz in Athen, wo Paulus mit den Menschen seiner Zeit diskutiert hat – nicht vernachlässigen soll. Und es gibt viele solche Agoras heute, öffentliche Plätze, wo über alle möglichen Fragen diskutiert wird, wo Kontroversen ausgetragen werden. Aber die Herzen werden selten durch Diskussionen berührt, was nicht heißt, daß Diskussionen schlecht sind. Es muß auch den Dialog geben, es muß ihn wirklich und ernsthaft geben, weil Fragen eben Fragen sind, die auch, soweit es irgendwie möglich ist, ernstgenommen und auch nach Möglichkeit beantwortet werden müssen. Aber das alleine genügt nicht, weder für das persönliche Leben noch für das gemeinsame Leben. Und in Maria ist die Kirche immer ganz persönlich, da ist sie nicht eine große Institution, da ist sie nicht ein großes theologisches System, sondern da ist sie in ihrer Mütterlichkeit, in ihrer Bräutlichkeit, in ihrer Schönheit, in ihrer unendlichen Liebeshwürdigkeit greifbar, berührbar, erfahrbar. Und darum sind es besonders die Marienorte, an denen

Menschen etwas erfahren, was für uns gerade in Österreich so wichtig ist, daß die Kirche nicht zuerst Amtskirche ist, wie man so schrecklich sagt, sondern daß sie die Braut Christi ist, für die Christus sein Leben gegeben hat, daß sie wunderschön ist und daß sie die Mutter aller Menschen ist. Und alles das findet man in Maria. Darum ist überall, wo die Kirche sich erneuert Maria und wo Maria ist, erneuert sich die Kirche. Und darum ist es kein Zufall, daß die Gemeinschaften, die aus der Kirche entstehen, meistens einen sehr starken Bezug zu Maria und auch zu ihren besonderen Gnadenorten haben. Die Gemeinschaft vom Lamm, zum Beispiel, die jetzt auch in Wien eine Niederlassung hat, ist vor 15 Jahren, an einem 16. Juli, am letzten Erscheinungstag, am Tag Unserer Lieben Frau vom Berge Karmel, hier in Lourdes gegründet worden. Das ist kein Zufall.

Und sicher geht von Medjugorje ähnliches aus. Es ist kein Zufall, daß von dort neue Gemeinschaften entstehen und auch daß neue Gemeinschaften dort eine besondere Aufgabe finden und sich dort auch betätigen können.

Wir wissen alle, wie schwierig es innerkirchlich mit der Frage der Anerkennung von Medjugorje bestellt ist: Einerseits ist es klar, daß es

noch nicht anerkannt werden kann, weil die Erscheinungen noch andauern, andererseits ist doch sehr oft eine starke ablehnende Haltung gewisser Bischöfe zu spüren. Doch ist es nicht auch eine weltkirchliche Angelegenheit? Es ist eine Frucht, eine Gnade, die ausströmt, die einfach alle Grenzen überschreitet, darüber hinausstrahlt. Glauben Sie, daß mit dem letzten Dokument des Vatikans (siehe Seite 10) eine befriedigende Antwort in dieser causa gegeben wurde, vielleicht auch im Vorfeld des Papstbesuches in Kroatien?

Der Brief von Erzbischof Bertone an den Bischof von La Reunion stellt in erfreulicher Weise klar, was in den letzten Jahren immer wieder die offizielle Haltung der Hierarchie zu Medjugorje war, daß die Sache bewußt offengelassen wird. Wenn die Formel der ehemaligen Jugoslawischen Bischofskonferenz (1991 in Zadar, Anm.) gelaute hat:

te: der übernatürliche Charakter steht nicht fest, so ist das ja bewußt eine offene Formulierung, es wird nicht gesagt, daß er feststeht, also daß er bewiesen ist oder erwiesen ist, aber es wird auch nicht geleugnet oder ausgeschlossen, daß die Phänomene übernatürlichen Charakters sein können. Sicher wird sich das Lehramt der



„Und in Maria ist die Kirche immer ganz persönlich, da ist sie in ihrer Mütterlichkeit, in ihrer Bräutlichkeit, in ihrer unendlichen Liebenswürdigkeit greifbar, berühbar, erfahrbar.“

Kirche dazu solange nicht endgültig äußern, als die außergewöhnlichen Phänomene in der Form von Erscheinungen oder ähnlichem andauern, aber die Aufgabe der Hirten ist es, das was wächst, was sich an Früchten zeigt, zu fördern, es notfalls auch vor Gefahren zu schützen, die es natürlich überall gibt. Auch in Lourdes muß immer wieder dafür gesorgt werden, daß die ursprüngliche Gabe von Lourdes nicht überwuchert wird, durch Fehlentwicklungen. Davor ist auch Medjugorje nicht gefeit. Deshalb ist es oder wäre es so wichtig, daß auch die Bischöfe ihre Hirtensorge für Medjugorje sehr bewußt wahrnehmen, damit das, was hier an offensichtlichen Früchten da ist, auch vor möglichen Fehlentwicklungen geschützt wird.

Darf ich Sie nun noch am Ende unseres Gespräches für unser 50. Medjugorjeheft, unsere Jubiläums-

ausgabe, um einige Worte an unsere Leser bitten?

Wir versichern Ihnen, daß wir Sie weiterhin in unsere Gebete einschließen werden.

Ich glaube, das was Maria in Kana gesagt hat, das ist der Kern ihrer Worte durch alle Jahrhunderte: TUT, WAS ER EUCH SAGT. Maria hilft uns, Jesus zu hören und sie will mit ihrem ganzen Herzen und allen ihren Kräften, daß wir tun, was er uns sagt.

Das wünsche ich den Gebetsgemeinschaften, die sich von Medjugorje her gebildet haben, das wünsche ich unserer Diözese und der Kirche in Österreich, und dazu wird sicherlich auch weiterhin die Gebetsaktion - Maria Königin des Friedens beitragen

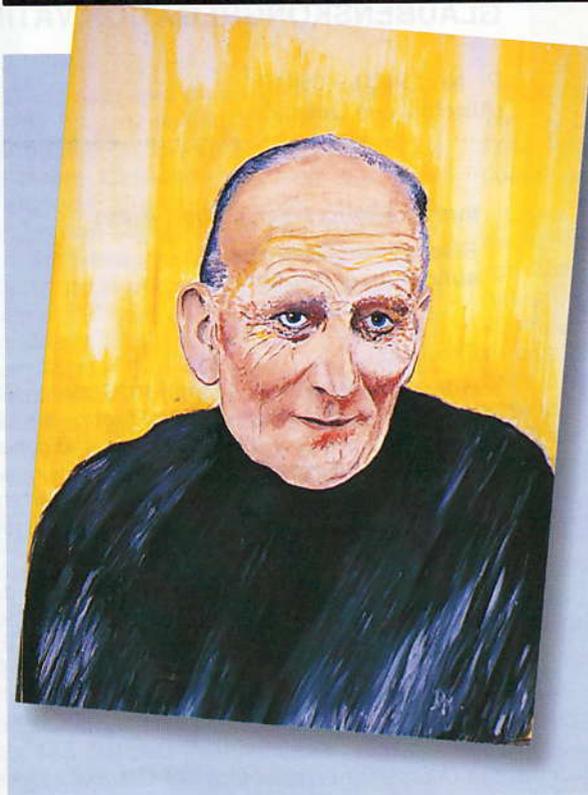
Herzlichen Dank für das Gespräch!

(Das Gespräch für die Gebetsaktion-Wien führte Dr. Maximilian Domej). □

Information:

Wir möchten darauf hinweisen, daß die Medjugorjehefte in den Fremdsprachen bei folgenden Vereinen zu bestellen sind:

- | | |
|--------------------------|---|
| ITALIENISCHE AUSGABE: | „Un Invito alla Preghierra“
Via XX Settembre 138, I-65028 Tocco Casavria |
| FRANZÖSISCHE AUSGABE: | Association Sacramento
67, rue L.A. Blanqui B. P. 85,
F-93141 Bondy Cedex |
| PORTUGIESISCHE AUSGABE: | Secretariado de Nossa Senhora Rainha da Paz
R. Francisca Miquelina 155, Saõ Paulo, Brasilien |
| SLOWAKISCHE AUSGABE: | Marianske Centrum Medjugorie
Františkánska 2, 81101 Bratislava, Slowakei |
| NIEDERLÄNDISCHE AUSGABE: | Niederländisch-Belgisches Medjugorje-Comité
Misericordeplein 12 c, NL-6211 Maastricht |



Pater Anton Maria Schwartz wurde am 21. Juni 1998 von Papst Johannes Paul II. seliggesprochen. Zeit seines Lebens kümmerte er sich um Lehrlinge und Arbeiter. Er hatte großes Verständnis für deren Nöte. Er gründete 1889 die „Kongregation der frommen Arbeiter“ nach der Regel des hl. Josef von Kalasanz (Kalasantiner) und die erste „Arbeiterkirche“ Wiens, im 15. Bezirk.

Der Rosenkranz-Sühnekreuzzug um den Frieden in der Welt veranstaltet unter dem Motto

„HABT VERTRAUEN“

wie jedes Jahr ein großes Gebetstreffen in der Wiener Stadthalle.

Die Maria-Namen-Feier findet heuer am 12. und 13. September 1998 ab 16 Uhr statt.

Kardinal Dr. Christoph Schönborn und Kardinal Dr. Franz König werden die Eucharistiefeier zelebrieren.

Im Hinblick auf die Jahrtausendwende möchte dieses Glaubensfest Vertrauen und Hoffnung für die Zukunft wecken.

(Nähere Informationen unter der Wiener Tel. Nr. 512 69 36)

Zum 17. Jahrestag der Erscheinungen in Medjugorje bekam die Muttergottes von der Kirche ein schönes Geschenk!

Die Glaubenskongregation sandte nämlich Msgr. Gilbert Aubry, dem Bischof der Insel Reunion, einen Brief, in dem sie sich klar zu Medjugorje äußerte.

Diesen Brief erhielt der Bischof am 24. Juni 1998, am 25. Juni sandte er ihn an alle Priester und Glaubensgemeinschaft seiner Diözese (Rundbrief Nr.C003), um sie von der neuesten Stellungnahme Roms zu unterrichten und, falls nötig, die Gläubigen darüber informieren zu können.

GLAUBENSKONGREGATION VATIKAN,

Pr. Nr. 154/81 – 06419
(Abschrift des Originals)

26. Mai 1998

**Ihre Exzellenz Msgr. Gilbert Aubry
Bischof von Saint-Denis
auf der Insel Reunion**

Exzellenz,

in Ihrem Brief vom 1. Jänner 1998 stellen Sie dem Dikasterium verschiedene Fragen, die die Stellung des Heiligen Stuhls und des Bischofs von Mostar hinsichtlich der sog. „Erscheinungen“ von Medjugorje wie auch die privaten Pilgerfahrten und die pastorale Fürsorge der Gläubigen, die sich nach Medjugorje begeben, betreffen.

In dieser Hinsicht – unter Berücksichtigung der Tatsache, daß ich es nicht für möglich halte, auf jede Ihrer Fragen zu antworten – möchte ich vor allem betonen, daß der Heilige Stuhl nicht die Gewohnheit hat, in erster Instanz eine eigene Stellungnahme zu den angeblich übernatürlichen Erscheinungen einzunehmen. Deshalb hält sich das Dikasterium hinsichtlich der Glaubwürdigkeit der bewußten „Erscheinungen“ einfach an das, was die Bischöfe von Ex-Jugoslawien in Zadar am 10. April 1991 erklärten: „... Aufgrund der bisherigen Untersuchungen kann man noch nicht bestätigen, daß es sich hier um übernatürliche Erscheinungen, Offenbarungen handelt.“ Nach



PALAST DES HL. OFFIZIUS

der Aufteilung Jugoslawiens in verschiedene unabhängige Staaten, fiel es nun auf die Mitglieder der Bischofskonferenz von Bosnien und Herzegowina, eventuell die Untersuchung dieser Angelegenheit erneut aufzunehmen und, gegebenenfalls, neue Erklärungen zu geben.

Was die Äußerung Seiner Exzellenz Msgr. Perić in einem Brief an den Generalsekretär der „Christlichen Familie“ betrifft, in dem es heißt: „Meine Überzeugung und meine Stellung ist nicht nur ‚non constat de supernaturalitate‘ sondern ebenfalls auch ‚constat de non supernaturalitate‘ der Erscheinungen und Offenbarungen von Medjugorje“, sollte man dies als eine persönliche Überzeugung des Bischofs von Mostar betrachten, der, als Ortsbischof, immer das Recht hat, das auszudrücken, was seine Meinung ist und bleibt.

Um schließlich auf die Pilgerfahrten nach Medjugorje zu sprechen zu kommen, die privater Natur sind, bleibt das Kongregat bei seiner Meinung, daß sie erlaubt sind, solange sie nicht als Anerkennung der gegenwärtigen Ereignisse betrachtet werden, die die Kirche noch prüfen muß.

In der Hoffnung, Ihnen eine zufriedenstellende Antwort zumindest auf die wichtigsten Fragen, die Sie dem Dikasterium gestellt haben, gegeben zu haben, verbleibe ich hochachtungsvoll

Msgr. Tarcisio Bertone

(Sekretär der „Kongregation“,
geleitet von Kardinal Ratzinger)

Aus diesem Schreiben geht also hervor:

1. Die Erklärungen des Bischofs von Mostar drücken nichts anderes als seine persönliche Meinung aus. Folglich gelten sie nicht als endgültiges und offizielles Urteil der Kirche, das eine Einwilligung und Gehorsam verlangt.
2. Man wird verwiesen auf die Erklärung von Zadar, die die Möglichkeit für zukünftige Untersuchungen offen läßt. In Erwartung derselben erlaubt sie private Pilgerfahrten unter pastoraler Begleitung der Gläubigen.
3. Eine neue Kommission wird zweifellos ernannt werden
4. In Erwartung dessen kann sich jeder katholische Pilger nach Medjugorje begeben.

Wir können für diese Erklärung, auf die wir so lange gewartet haben, nur danken.

(Daniel Ange)



Dr. TOMISLAV PERVAN, Provinzial der Franziskaner der Herzegowina

Zur 50. Nummer des Wiener Quartalheftes „MEDJUGORJE“

Die Leser dieses Heftes, die die Gospa von Medjugorje verehren, können dem Himmel und der Königin des Friedens wahrlich danken, daß sie während der vergangenen 13 Jahre bis zur Ausgabe der 50. Nummer dieses Quartalheftes Zeugen und Träger jener Botschaften und Zeugnisse gefunden haben, die 1981 ihren Anfang nahmen.



Durch ihre ständigen Bemühungen, die Erscheinung von Medjugorje näher zu beleuchten und ihre Authentizität zu beweisen, hat zuerst dieser enge und später auch breitere Kreis österreichischer Medjugorje-Anhänger einen immensen Beitrag geleistet, der in die Annalen des Geschehens von Medjugorje mit goldenen Lettern eingehen wird. Dieses Blatt hat aufgrund seiner technischen Gestaltung, seiner wunderschönen Texte und Fotos, die die Geschichte Medjugorjes in ausdrucksvollen Bildern aufzeigen und dokumentieren, seiner Artikel, die nie die Reaktionen der Gegner, für die Medjugorje nicht mehr als ein Hirngespinnst ist, fürchteten, jedoch auch formativ und informativ, für alle

Blätter und Publikationen, die sich mit Medjugorje befassen, Maßstäbe gesetzt. Es demonstriert deutlich, wie man nüchtern, ernsthaft, theologisch-fundiert, im Sinne des katholischen Glaubens und bis zur letzten Konsequenz Jesus Christus, Maria, der Kirche und dem Papst treu erge-

benen, arbeitet und sich dabei vor allem seiner Sendung in der modernen säkularisierten, atheistischen Welt, die aber Gott dennoch, schweigend oder auch mit Worten, sucht, bewußt ist. So wie im Neuen Testament die verschiedensten Autoren versuchten, nur das Eine und Einzige, das Leben Jesu Christi zu beleuchten, so haben sich auch die österreichischen Freunde von Anfang an in die endlose Reihe jener eingegliedert, die es unternommen haben und es noch immer unternehmen - um es mit den Worten des hl. Lukas auszudrücken: „... einen Bericht über all das abzufassen, was sich unter uns ereignet und erfüllt hat“ (Lk.1,1), und zwar nicht aus zweiter Hand, aufgrund fremder Zeugenaussagen, sondern persönlich, als direkte Augenzeugen und Bekehrte, die sich, nachdem sie sich in Medjugorje der Kirche, den Sakramenten, Jesus Christus und Maria, der Königin des Friedens, geöffnet haben, völlig in den Dienst Mariens gestellt haben.

EIN GEISTLICHER LEITFADEN

Die 50 herausgegebenen Quartalhefte stellen einen geistlichen Leitfaden dar, der das Geschehen in Medjugorje von seinen Anfängen an dokumentiert. Das Wiener Heft stellt bis heute einen kulturhistorisch-religiösen Baedeker für alle jene dar, die nach Medjugorje kommen und diesen Ort, die Kroaten, ihr Land, sowie seine leidvolle Geschichte kennenlernen wollen. Jede Überlegung basiert auf der Glaubenserfahrung, vor allem der des Herausgebers und Gründers des Blattes, daß das Geschehen ein deutlicher Fingerzeig Gottes ist und Seine klare Absicht bekundet, sich den Kleinen zu offenbaren. Ihnen schenkt er Seine Gunst und Gnade, die Kleinen und Unbedeutenden wählt er aus, um die Mächtigen und die an der Spitze stehenden zu beschämen. Mittels der Kleinen bietet Er den Erfahrenen, Älteren, ja, selbst



Dr. Tomislav Pervan

den Theologen Seine geistliche Führung an.

Ohne falsches Pathos und voreilige Schlußfolgerungen findet man in den erschienenen Heften ein Zeugnis des Glaubens und der Gläubigen, Interviews von Personen, die in ihrem Leben Medjugorje erlebt und erfahren haben, und auch Texte von Autoren, die mit klarem und kritischem Auge das Geschehen in Bijakovići und Medjugorje ständig verfolgt haben und es noch immer verfolgen. Der Juni des Jahres 1981 leitete ein neues Kapitel in der Geschichte der Menschheit ein. Seit diesem Datum, so die Erfahrung und Überzeugung des Gründers des Blattes, ist in den kleinen, stereotypen herzegowinischen Dörfern nichts mehr so wie früher. Jedoch auch im Leben der katholischen Kirche und in der Weltpolitik vollzieht sich an der Schwelle unseres Jahrhunderts und Jahrtausends eine Wende. Mit dem Phänomen Medjugorje wird sich sowohl die Heilsgeschichte als auch die Geschichtsphilosophie befassen müssen, denn es gibt Zeugnis von der gewaltigsten Umwälzungen auf dem Erdball seit der Geburt Jesu Christi.

Durch einen ungewöhnlichen und wunderbaren Eingriff des Himmels sind diese beiden Dörfer in das Zentrum des Glaubensinteresses gerückt und haben sowohl für die Gläubigen als auch für Atheisten und Gottesgegner Fragen aufgeworfen. Bis heute sind diese Orte in gewisser Weise ein Spiegelbild der heutigen Zeit. Sie demonstrieren klar ihr Zögern und Schwanken, ihre Zweifel und ihr Suchen, Glauben und Unglauben, die Frage nach dem Sinn sowie den Wunsch nach einem Halt und einer sicheren Basis. So ist es, wenn Gott in den Lauf der Geschichte wie auch in die einzelnen Existenzen eingreift. Darum stellt Medjugorje durch seine Botschaft eine neue Lesart der Heiligen Schrift und des Wortes Gottes, gerichtet an die Menschen aller Zeiten, dar.

Das wird am Beispiel Moses', eines Auführers, deutlich. Er wird aufgrund widriger Umstände Hirte auf Sinai und widersetzt sich beharrlich dem Ruf Gottes, weil er überzeugt ist, er spräche zu langsam und würde rhetorisch nicht entsprechen. Der Herr antwortet jedoch nur, daß Er, Gott, dem Menschen den Mund schenkt, die Sprache und die Worte. Gottes Eingreifen wird aber auch am Beispiel zahlreicher anderer bedeutender biblischer Persönlichkeiten deutlich, die unvermittelt aus der Anonymität ihres Daseins herausgerissen wurden, um mit ihren Botschaften selbst Königsthronen ins Schwanken zu bringen und ganze Staatssysteme in Frage zu stellen. Sie wirkten wie Elementarereignisse, wie das Brüllen eines Löwen, das einem die Angst in die Glieder fahren läßt. Man denke dabei nur an Amos, einen Schafhirten, an David oder Jeremias, an so viele, die Gott aus ihrer Lebensbahn gerissen hat, damit sie Seine Stimme werden, Sein Wort, Seine Botschaft und Seine Warnung an ihre Zeitgenossen. Auch Maria entstammte keinem königlichen Palast, sondern wurde in einem unbedeutenden Dorf geboren, das nur durch sie an Bedeutung gewann, und dessen Name nun unaus-

löschlich in das Herz der Welt, der Geschichte und der Menschen eingeschrieben ist. Nicht anders ist es auch, wenn Gott in Seinen Dienst Laien beruft, wie etwa die jungen gläubigen Menschen aus Wien und Österreich.

SINNFragen

„Der Löwe brüllt – wer fürchtet sich nicht? Gott, der Herr, spricht – wer wird da nicht zum Propheten?“ (Am. 3,8) Darum versammle dich, mein Volk, um deinem Gott zu begegnen, läßt Gott durch den Mund Amos verlauten. Ein fast identisches Bild bietet auch Bijakovići, bzw. Medjugorje. Medjugorje ist bereits seit 17 Jahren ein Synonym all dessen, was unser unruhiges Jahrhundert fühlt und sucht, wovon es erschüttert wird und wonach jeder einzelne, jedes Volk, ja, die ganze Welt strebt. Es ist auch die Antwort auf die Frage, die sich die Wissenschaft und jeder einzelne stellt, nämlich: Was und wer ist denn der Mensch? Ist er Zentrum, Herz und Abbild des Makrokosmos? Ist er ein zukunftsorientiertes Wesen, das niemals zur Vollkommenheit gelangt? Kann dieser Mensch nur durch Chromosomen und Gene definiert werden, und was kann die Gentechnik und das Geningenieurwesen letzten Endes gegen den Menschen und seine Bestimmung ausrichten? Beruht der Mensch nur auf seinen Genen und den Erbfaktoren? Nein! Der Mensch ist keineswegs nur ein vergängliches Wesen, allein durch seine Erbfaktoren bestimmt. Er ist auch kein Wesen, das nur den Ängsten und den Zwängen unserer Zeit unterliegt, gefangen zwischen Angst und Hoffnung. Er ist vielmehr ein Wesen, gerichtet auf das Transzendente, Metaphysische, Utopische, das Ewige, auf Gott. Bereits vor 15 Jahrhunderten rief der hl. Augustinus aus, er stelle für sich selbst ein einziges Fragezeichen dar. Die Frage: Wer bin ich? - klar und präzise gestellt, bedarf auch einer konkreten Antwort. Abstrakte Antworten vermögen niemanden zu be-

friedigen. Selbst das seit der Renaissance bis hin zu den jüngsten Menschenrechtserklärungen vorherrschende Bild von Würde und Menschenrecht besagt rein gar nichts, solange ringsherum alles nur auf einem Experiment, einem Versuch basiert. Wir sind uns darüber gar nicht im klaren, daß im Wort „Experiment“ auch der Begriff „Pirat“ (altgriech.: peiron, peirates) steckt. Jedermann weiß, was Piraten sind. Es sind Freibeuter, die Schiffe kapern, rauben und morden und Beute machen. In allen wissenschaftlichen Experimenten sieht sich die Menschheit mit ebensolchen Piratenstücken konfrontiert, weil hier der Mensch in das Schöpfungswerk Gottes eingreift, dabei raubt und vergewaltigt und letzten Endes auch sich selbst und sein Dasein hier auf Erden in Frage stellt. Wir sind an dem Punkt angelangt, wo die Wissenschaft dem Menschen Angst und Schrecken einjagt, weil ihm die Kontrolle darüber entgleitet.

„ADAM, ...WO BIST DU?“

(Gen 3,9)

Kierkegaard hat wie kein anderer, fast schon wie ein Seismograph, die Situation des Menschen und die tektonischen Störungen im menschlichen Bewußtsein definiert: „Mein Leben ist zum Äußersten gebracht, ich ekle mich am Dasein, es ist geschmacklos, ohne Salz und Sinn... Ich stecke den Finger ins Dasein - es riecht nach Nichts. Wo bin ich? Was will das besagen: die Welt? Was bedeutet dieses Wort? Wer hat mich in dieses Ganze hineingelockt und einfach stehen lassen? Wer bin ich?“ Nachdem auch Gott aus dem Gewissen, der Gesellschaft und der Welt gestrichen wurde, blieb der Mensch ohne Heimat, ohne sicheren Hort, sein Leben war ohne Sinn, er war getrieben von Angst, entwurzelt, von außen gelenkt und außerstande, von sich aus seinem Leben einen Sinn zu verleihen. Und sah er einen Sinn darin, dann zumeist nur für kurze Zeit, denn den Sinn des Lebens in sei-



ner ganzen Fülle zu erkennen war ihm verwehrt.

Der Mensch ekelt sich nicht nur vor dem Leben, sondern fürchtet sich auch vor dem Tod. Darum flüchtet er sich vor dem Tode hinter Larven, setzt die Maske der ewigen Jugend auf, und Wissenschaft und Technik ermöglicht es ihm, Lebensbeginn und Lebensende zu steuern. Künstliche Befruchtung, in vitro, in der Retorte, Genmanipulation und Schwangerschaftsabbruch stehen heute an der Tagesordnung, und erscheint ein Leben nicht mehr lebenswert, bedient man sich eben der Euthanasie. Alles unterliegt nur mehr dem Gesetz der Selbstverwirklichung und Selbstbestimmung. Welche Früchte pflücken wir noch von Baum der Erkenntnis? Können wir noch zwischen Gut und Böse unterscheiden? Die schrecklichen Genozide in unserem Raum oder etwa in Ruanda oder Kambodscha sprechen eine deutliche Sprache und sind zugleich Quell höchster Gefahr. Der Mensch hat alles enthüllt und des Siegels der Heiligkeit, des Mystischen und Geheimnisvollen beraubt. Das ständige Wachstum und der Fortschritt sind zu seiner Lebenslüge geworden. Der praktische Nutzen und die Nutzbarkeit sind das einzige, das zählt. Würde nicht selbst der geniale Schachgroßmeister Kasparov von einem einfachen und leblosen Computer besiegt? Was bringt uns die künstliche Intelligenz eines Elektronenhirns? Jesus Christus ist die Verkörperung Gottes in menschlicher Gestalt. Heute aber spricht man bereits von der Menschwerdung von Maschinen, ausgestattet mit menschenähnlichem Gehirn und in menschenähnlicher Gestalt. Der technische Fortschritt zielt unweigerlich darauf hin, den Menschen überflüssig zu machen. Noch fataler jedoch ist, daß auch die Menschen schon wie Maschinen reagieren, agieren und funktionieren. Letzten Endes wird der Mensch alles ohne eigenes Zutun, ohne menschliche Hilfe und ohne selbst notwendig zu sein, bewältigen. Ein Zeitalter also der allgemeinen Entmenschi-

lung, die den Menschen total überflüssig macht!

BOTSCHAFTEN DES HIMMELS

Im Lichte dessen, was vorher über den Menschen, seine Hoffnungen und Ängste gesagt wurde, muß auch Medjugorje mit seinen klaren himmlischen Botschaften an die Menschen und die Menschheit gesehen werden, und man muß sich nun nochmals fragen: Wer oder was ist der Mensch? Welches Ziel verfolgt er? Wem folgt er nach? Welche Gedanken oder Impulse leiten ihn? An welchem Punkt seines Lebens ist der Mensch angelangt? Die erste Frage an den Menschen – Adam – entstammt dem Munde Gottes und lautete: Adam, wo bist du? Das ist auch der unaufhörliche Refrain in Medjugorje. Der Mensch muß sich der göttlichen Richtlinie fügen und sich in das Koordinatensystem Gottes sowie Mariens einfügen. Die Botschaft ist eindeutig: Mensch, sei das, was du bist. Nicht mehr und nicht weniger. Sei so, wie dich Gott erdacht hat. Dein Maß und Maßstab dürfen nicht die Menschen sein, nicht das Wissen, die Wissenschaft oder die Wissenschaftler, nicht die Neugier oder der Gewinn, sondern einzig und allein Jesus Christus und sein Evangelium. Das ist das Maß des Menschen und der Menschheit, das Maß der gesamten Schöpfung. Das bezeugt Medjugorje jeden Tag aufs neue. Es ist mit seinem ganzen Wesen und mit jeder einzelnen Botschaft einzig und allein auf Gott ausgerichtet, auf Christus, und durch seine Botschaften auch an jeden einzelnen Menschen.

DAS WIRKEN DES GEISTES

Was in Medjugorje am meisten überrascht und fasziniert, ist, daß keiner den anderen als fremd empfindet. Niemand verspürt Angst oder Unbehagen, und alle



Pilger während der Eucharistiefeyer am 17. Jahrestag, 25. Juni 1998, in Medjugorje

verstehen einander, egal, ob die Hautfarbe des anderen nun rot oder schwarz, gelb oder weiß ist, ganz gleich, aus welcher Weltgegend sie auch kommen mögen, welche Sprache sie sprechen und was sie im Herzen tragen. Diese Atmosphäre können weder die Vereinten Nationen herbeischwören, noch eine künstlich geschaffene Weltordnung oder ein bestimmtes Weltprinzip, sondern nur der Geist Gottes, der Geist Jesu Christi. In Medjugorje geschieht das auf besondere Weise durch Maria, das echte Gefäß des Heiligen Geistes, die genuine Trägerin des lebenspendenden Geistes, Maria als Christus-trägerin, Geiststrägerin.

Wir sind unseren Wiener Freunden und ihren Mitarbeitern aus Österreich, sowie auch anderen Teilen der katholischen Welt für ihr beständiges und gläubiges Zeugnis dankbar. Sie wissen selbst am besten vom Leid und den Qualen der ersten Tage und Monate. Sie waren dem Terror der kommunistischen, jugoslawischen Miliz in Čitluk

ausgesetzt, wurden beschuldigt, inhaftiert und durften nicht mehr nach Jugoslawien einreisen. Allen Drohungen trotzend, haben sie von Medjugorje Zeugnis abgelegt und Marias Gegenwart bezeugt. Gott hat es ihnen reich vergolten, teils durch glückliche Ehen, teils durch Berufungen zum Priesteramt. Wir sind überzeugt, daß das im Heft aufgezeigte Bild und die Erfahrung von Medjugorje – und dies nicht als geographischer Begriff, sondern als Weltphänomen – vielen helfen wird und sich als Wegweiser zu Gott und Maria erweist. Viele Opfer wurden erbracht, damit dieses Heft erscheinen kann. Ich spreche ihnen im Namen aller Freunde von Medjugorje meine tiefe Bewunderung und meinen aufrichtigen Dank dafür aus, daß sie auf den Seiten ihres Bulletins ein neues Kapitel der Apostelgeschichte geschrieben haben und damit beweisen, daß der Geist Gottes auch heute noch in der Kirche und den Kirchen wirkt.

□

Mein Leben wird durch die Erscheinungen von Tag zu Tag reicher

Jakov, erzähle uns, wo Du die letzte Zeit verbracht hast und was Du gemacht hast.

Ich war recht viel im Ausland. So habe ich etwa den ganzen vergangenen November in Amerika verbracht und den ganzen Februar in Italien. Im Moment bin ich in Medjugorje, wo ich auch eine Zeitlang mit meiner Familie bleiben werde.

Denn auf jeder längeren Reise spüre ich sehr deutlich, daß mich etwas in die Heimat zurückzieht. Für mich ist es einfach das Schönste, nach Hause zurückzukommen. Ich bin am liebsten hier in Medjugorje.

Kommst Du mit den übrigen Sehern auch außerhalb von Medjugorje in Kontakt, und worüber sprecht ihr dann meistens?

In Medjugorje liegen unsere Häuser nahe beieinander, so daß wir uns oft sehen können. Im Ausland treffen wir uns eher selten. Im Vorjahr bin ich in Amerika mit Ivan zusammengetroffen. Marija, die ja in Italien lebt, sehe ich meistens nur, wenn sie hierher zu Besuch kommt. Mirjana lebt in meiner Nähe, so daß wir uns in der Regel jeden Tag sehen, und auch Vicka treffe ich hier in Medjugorje recht oft. Wir sprechen dann über alles Mögliche, über unser Leben, die Kinder, die Fami-

lie, eben über alles. Manchmal sprechen wir natürlich auch über die Botschaften.

Während Deines Aufenthaltes in Medjugorje werden auch viele Pilgergruppen hier sein. Besuchen Dich diese Pilgergruppen, und welche Fragen werden Dir am häufigsten gestellt?

Ich empfangе fast jeden Morgen um 9 Uhr Pilgergruppen. Diese Gruppen melden ihr Kommen an, und ich vereinbare dann mit ihnen einen Termin. Ich spreche zu den Pilgern hauptsächlich über die Botschaften, beantworte aber auch alle sonstigen Fragen, die sie bewegen.

Wir versuchen zwar immer, für die Pilger dazusein, aber es gibt eben auch Momente, wo das nicht möglich ist. Wir haben Familien und somit auch private Verpflichtungen. In der Regel ist aber zumindest ein Seher in Medjugorje anwesend, der den Gruppen zur Verfügung steht. Ich glaube, es spielt dabei keine Rolle, welcher von den Sehern da ist, denn jeder wird den Pilgern nur das vermitteln, was die Gospa uns allen sagt.

Dir erscheint die Gospa noch immer jeden Tag. Wie lebst Du damit?

Je älter ich werde, desto besser kann ich das, was die Gospa zu mir sagt und von mir fordert, auch verstehen und erfüllen. Heute ist mir erst richtig bewußt, welches Ge-



Jakov Čolo



Jakov Čolo mit Tochter Ariana-Maria und Anna-Lisa

schenk mir Gott dadurch gemacht hat, daß auch mir die Gospa erscheint. Es ist ein unermeßliches Geschenk, das mich mit großer Freude erfüllt. Mein Leben wird durch die Erscheinungen von Tag zu Tag reicher.

Wie erlebst Du die Gospa, von der Du weißt, daß sie von Gott gesandt ist?

Das ist schwer auszudrücken, weil man es mit Worten kaum beschreiben kann, man müßte es mit dem Herzen erleben! Ihr Friede, den sie uns bringen will, erfüllt nicht nur uns Seher, sondern jeden, der ihren Frieden annehmen will. Ich kann Gott gar nicht genug danken, daß er mich die Gospa schauen läßt.

Viele glauben nicht an die Gospa und ihre Erscheinungen, ja, mehr noch, sie versuchen sogar noch dies alles ins Lächerliche zu ziehen.

Das liegt wohl daran, daß sie die Gospa in ihrem Herzen nicht angenommen haben. Ungläubige gab es schon immer, und es

wird sie auch weiterhin geben. Wir, die glauben und die Gospa im Herzen tragen, können diesen Ungläubigen nur durch unsere Gebete helfen und indem wir durch unser Wort und Tun Zeugnis ablegen.

Die Seher werden oft gefragt, ob sich im Laufe der Zeit an den Erscheinungen der Gospa etwas geändert hat.

Für uns hat sich an den Erscheinungen der Gospa nichts geändert. Wir sind allerdings erwachsen geworden und verstehen viele Dinge anders bzw. besser als zu Beginn der Erscheinungen. Die Gospa ist an manchen Tagen traurig und dann wieder fröhlich, wir empfinden sie also nicht immer gleich, doch am Erleben ihrer Gegenwart hat sich nichts geändert.

Die Gospa fordert von den Menschen Gebet, Vergebung, Umkehr und daß alle Träger ihres Friedens werden. Wie kann der Mensch von heute all ihre Forderungen erfüllen?

Was die Gospa fordert, kann der Mensch auch realisieren. Um aber Träger ihres Friedens zu werden, muß er zuerst den eigenen Frieden in seinem Inneren tragen. Denn wie sollte jemand etwas weitergeben, was er selbst nicht besitzt? Der Friede kann durch das Gebet erlangt werden. Gott senkt diesen Frieden jedermann ins Herz. Nur auf diese Weise können wir den Frieden der Gospa weitertragen. Das ist im Grunde gar nicht so schwer, denn die Gospa stellt an uns keine unmöglichen Forderungen. Sie verlangt es von uns in der Gewißheit, daß wir es auch erfüllen können. Es hängt also von der Entscheidung jedes einzelnen ab, ob er ihrem Ruf folgt.

Die Botschaften der Gospa sind tiefgreifend und inhaltsschwer, bleiben aber nur Worte, wenn wir sie nicht leben.

Ja, das stimmt leider. Viele Pilger behaupten, die Botschaften der Gospa während ihres Aufenthaltes im Medjugorje leben zu können, zu Hause aber wieder darauf zu vergessen, da sie der Alltag mit seinen Problemen in Beschlag nähme. Dann stellt sich allerdings die Frage, warum sind sie denn überhaupt nach Medjugorje gepilgert? Die Gospa wünscht, daß wir in unserem häuslichen Umfeld, eben dort, wo es notwendig ist, Zeugenschaft ablegen. Wenn die Menschen den Botschaften der Gospa in Medjugorje folgen, so müssen sie diese auch nach Hause, in ihren Alltag, tragen. Ich sage den Pilgern, daß es keinen Sinn hätte, einen Rosenkranz aus Medjugorje mitzunehmen, wenn sie nicht gewillt sind, ihn zu Hause auch zu beten. Auch das Kreuz aus Medjugorje verliert jegliche Bedeutung, wenn man davor nicht beten wird.

Jeder, der offenen Herzens nach Medjugorje kommt, ist davon fasziniert. Dies beweist, daß es dort tatsächlich etwas Besonderes gibt, das man auch spürt und intensiv erlebt.

Jeder Pilger, der je nach Medjugorje kam, ist nicht aus purem Zufall gekommen, sondern wurde eigens von der Gospa ge-

rufen. Niemanden treibt die Langeweile oder der eigene Wille an diesen Ort, auch nicht den, der das Geschehen bestreitet und meint, aus eigenem Antrieb gekommen zu sein. Keiner kann sagen, welchen Plan Gott mit uns allen hat, aber jeder Suchende, der dies wirklich will, wird in Medjugorje etwas finden und kann nur gewinnen. Er muß jedoch das Erlebte in seinem Alltag weiterwirken lassen und es liegt allein in seiner Hand, ob er das Geschenk, das er von Gott durch die Gospa erhalten hat, auch bewahren kann.

Die Gospa nennt uns Kinder. Das bedeutet doch, daß sie um uns alle besorgt ist und auch wünscht, daß wir uns als ihre Kinder würdig erweisen.

Unzählige Male hat uns die Gospa in ihren Botschaften „liebe Kinder“ genannt. Das bedeutet nichts anderes, als daß sie, die Mutter, uns als ihre Kinder betrachtet. Es hängt aber von unserer Entscheidung ab, ob wir ihre Kinder sein wollen. Die Gospa dankt uns stets auf neue, daß wir ihrem Ruf gefolgt sind. Daraus ersieht man, welche innige Liebe sie uns gegenüber empfindet. Sie bedankt sich aber auch dafür, daß wir ihre Forderungen erfüllen, da dies zum Guten für uns und für die ganze Menschheit gereicht.

Auf welche Art und Weise können die jungen Menschen, die den Versuchungen der irdischen Welt und des Satans ausgesetzt sind, richtig beten und wahre Kinder der Gospa werden?

Es sind in erster Linie die Eltern, die ihren Kindern Vorbild und Stütze sein sollten. Viele Eltern klagen, daß ihr Kind weder betet noch in die Kirche geht, sich an keine religiösen Gebote hält und dem Glauben nicht das Geringste abgewinnen kann. Ich frage dann eben diese Eltern, ob sie denn gemeinsam mit ihren Kindern gebetet hätten. Die Antwort lautet meistens „nein“. Wie kann man aber erwarten, daß ein Kind oder ein Jugendlicher betet und den Glauben praktiziert, wenn ihm der



Glaube an Gott in der Familie nicht vorgelebt wurde? Das bedeutet also, daß es die Pflicht der Eltern ist, dem Kind durch das eigene Beispiel zu zeigen, daß es auch eine bestimmte Zeit für das Gebet gibt. Die Jungen, die Gott in ihrem Herzen tragen, werden jedes Hindernis überwinden. Der Satan sinkt zur Bedeutungslosigkeit herab, und für den Menschen, der an Gott glaubt, gibt es nicht den geringsten Grund mehr, sich vor dem Bösen zu fürchten.

Die Gospa tritt für die jungen Familien ein, die das Leben hier auf Erden weitertragen werden. Mit ihnen schreitet sie in das dritte Jahrtausend, das Trilennium.

Die Gospa übermittelt durch den Seher Ivan Botschaften an die Jungen. Sie fordert uns eigens dazu auf, in den Familien zu beten. Der Glaube an Gott und das Gebet heiligt die Familie, und sie wird den Weg der Heiligkeit gehen. Ist eine Familie nicht auf Gott konzentriert und praktiziert sie nicht das gemeinsame Gebet, das alles besiegt und jedes Kreuz überwindet, genügt schon die geringste Kleinigkeit, um

daraus ein unüberwindliches Problem erwachsen zu lassen und die Ehegatten zu entzweien.

Was möchtest Du unseren Lesern noch besonders ans Herz legen?

Viele Menschen sprechen mich hinsichtlich der Botschaften an, und immer wieder werde ich gefragt, ob es etwas Neues gäbe, das die Gospa von uns fordert. Dabei sollten wir doch endlich das befolgen, wozu uns die Gospa bereits seit 17 Jahren aufruft. Wir dürfen doch nichts Neues erwarten, solange wir ihre Forderungen, d. h. Gebet, Fasten, Friede und Umkehr, nicht akzeptiert haben. Das ist der Haupttenor der Botschaften, die im Grunde nichts anderes fordern, als die Kirche schon immer gefordert hat. Wir dürften nicht nach Neuem fragen, solange wir diese grundlegenden Forderungen nicht akzeptiert und erfüllt haben.

Jakov, danke für das Gespräch.

(Das Gespräch für die Gebetsaktion-Wien führte vd)

□



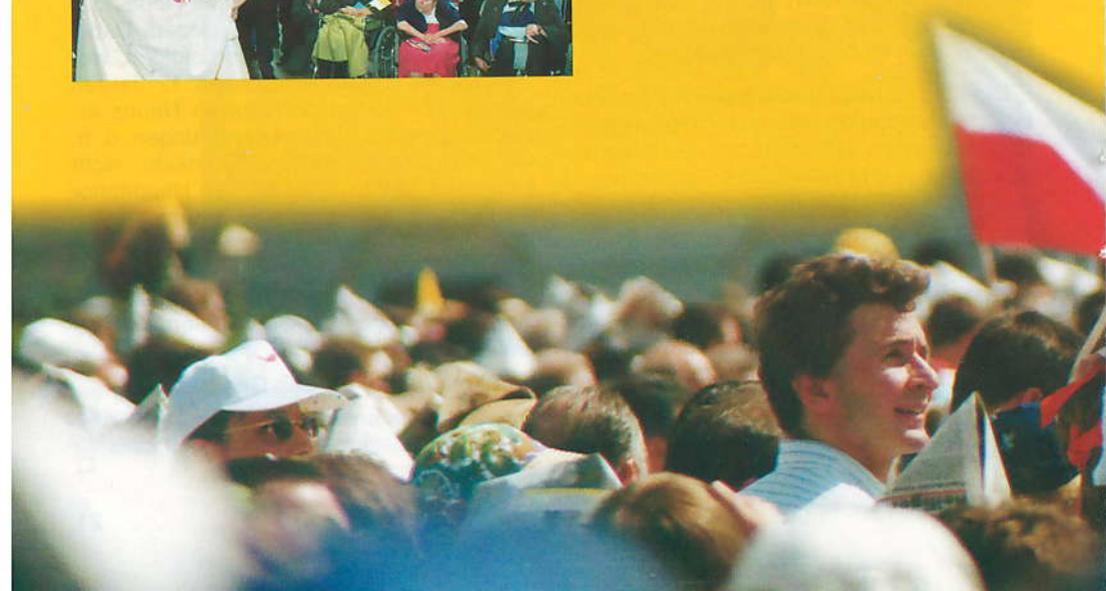
„Seid Vo

Angefangen von Salzburg über St. Pölten bis nach Wien: Überall säumten Tausende Menschen den Weg des Papstes durch Österreich. Warme Herzlichkeit schlug ihm entgegen – und offene Begeisterung, vor allem von seiten der Jugendlichen.

Immer wieder rief der Papst die Gläubigen dazu auf, sich zu ihrem Glauben zu bekennen: „Vollblutchristen“, nicht „Teilzeitkatholiken“ brauche die Kirche heute. Dies zeige auch das Beispiel der drei Österreicher, die am 21. Juni in Wien seliggesprochen wurden.

An Politiker und Diplomaten richtete Johannes Paul II. den Appell, Schritte zu setzen, um Westen und Osten Europas einander näherzubringen.

Berührend war die Begegnung des Papstes mit Kranken und Behinderten.



„Iblutchristen!“

„Liebe Schwestern und Brüder!

Am Ende dieser erhebenden Feier wenden sich unsere Gedanken Maria zu, der Magna Mater Austriae. Seit Jahrhunderten bis heute stellt sich das österreichische Volk unter ihren Schutz und Schirm. Auch die drei neuen Seligen haben sich selbst und ihre Anliegen ihrer mütterlichen Fürbitte anvertraut. Sie haben das Jawort, das Maria auf die Botschaft des Engels gab, für ihre eigene Sendung nachgesprochen.

Der selige Pater Anton Maria Schwartz hat „ja“ gesagt zu den täglichen Herausforderungen, die er durch die Seelsorge an den Arbeitern kennenlernte. Der selige Priester Jakob Kern hat „ja“ gesagt zu Krankheit und Leid, die ihm in jungen Jahren auferlegt wurden. Die selige Schwester Restituta Kafka hat „ja“ gesagt zum Kreuz, das für sie nicht nur ein Schmuckstück war, sondern zur Lebensform wurde.

Die drei neuen Seligen mögen Euch allen Vorbild und Ansporn sein, „ja“ zu sagen zu dem Weg, den Gott mit Euch gehen will.“

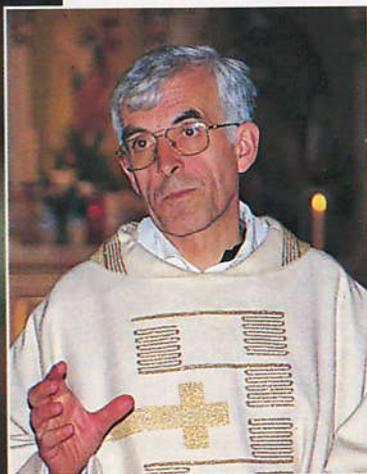
(Papst beim Angelusgebet am 21. Juni 1998)

Drei Tage dauerte der dritte Pastoralbesuch Papst Johannes Paul II. in Österreich.

Drei Tage intensiver, berührender und inniger Begegnungen mit Menschen.

Es sollte ein Fest werden und es wurde eines. Eine herzliche Atmosphäre zwischen dem Heiligen Vater und den Gläubigen kennzeichnete sämtliche Begegnungen.





Gedanken zur Botschaft

vom
25. Juni 1998,
dem 17. Jahrestag

„Liebe Kinder! Heute möchte ich euch danken, daß ihr meine Botschaften lebt. Ich segne euch alle mit meinem mütterlichen Segen und trage euch alle vor meinen Sohn Jesus.

Danke, daß ihr meinem Ruf gefolgt seid!“

von Pater
SLAVKO BARBARIĆ
OFM

Maria hat uns dieses Mal eine ganz kurze Botschaft gegeben, eine der kürzesten.

Die Danksagung ist ein großes Thema in ihren Botschaften. Mit einer Ausnahme sagt Maria in jeder Botschaft: „Danke, daß ihr meinem Ruf gefolgt seid.“ Es ist eine Überraschung für uns und auch ein Grund zu fragen, wem soll Maria eigentlich danken?

Wer von uns hat wirklich die Botschaft so angenommen und gelebt, daß Maria sich bedanken kann? Aber Maria sieht das Gute und Positive, auch wenn es klein ist, und für dieses Gute und Positive dankt sie. Das soll für uns ein Grund sein, nachzudenken.

Danksagung ist die Bedingung zum Frieden unter uns Menschen und auch zwischen uns und Gott. Derjenige, der danke sagt, zeigt, daß er zunächst das Positive sieht. Wenn wir einander zu Hause für das Gute danken, dann werden wir auch den Frieden haben. Wenn wir das Gute nicht sehen und nur das Schlechte bemerken, es kritisieren und zur Sprache bringen, dann werden wir ständig Konflikte und Unfrieden untereinander haben, und wir werden ohne Freude sein – und das ist ebenso zwischen uns und Gott. Wenn jemand keinen Grund findet, Gott zu danken, dann können wir sagen, daß es ihm an Glauben fehlt. Gott hat alles geschaffen. Er hat uns alles geschenkt, was wir haben und nur unser Hochmut und Stolz können uns dafür blind machen. Wenn wir keinen Grund finden zu danken, dann werden wir auch nicht beten können, dann werden wir auch den Glauben an Gott verlieren und Mißtrauen gegen Ihn haben. Wenn es uns nicht gut geht, dann sagen wir so leicht: „Gott, warum ich?“ – aber wenn es uns gutgeht, dann vergessen wir so leicht zu danken. Wir sind aufgerufen, ständig dankbar zu sein und die Demuthaltung ermöglicht die ständige Dankbarkeit. Wo die Dankbarkeit aufhört, dort fängt die Sünde an. Wenn wir nicht dankbar sind, heißt das, daß wir das Gute nicht sehen und für

Konflikte und Sünden offen sind. Es ist eine große Gefahr für uns alle, wenn wir uns nur für das Negative interessieren und nur über das Negative sprechen. Es ist auch eine Gefahr in der Erziehung. Wir sind alle professionell ein wenig deformiert und verhalten uns wie Lehrer bei den Aufgaben der Schüler. Dort, wo sie einen Fehler finden, unterstreichen sie den Fehler sehr stark mit einem roten Stift, damit der Fehler gesehen wird. Vielleicht soll es in der Schule so sein, aber wenn wir in unserem Leben nur das Negative unterstreichen, dann wird der Friede nicht möglich und die Menschen, vor allem die Kinder, werden sich nicht gut entwickeln.

Nur derjenige, der das Gute sieht, dankt und es zur Sprache bringt, kann gut erziehen. Diejenigen, die nur kritisieren, verlieren jegliche Autorität bei den Kindern und in der Schule. Ich glaube, dasselbe gilt auch für die Priester und ihre Predigten. Wenn der Priester nur kritisiert und nie die guten Dinge in der Pfarre ausspricht, dann verliert auch er jegliche Autorität.

Ein Problem bei der Danksagung ist sicherlich unser Leiden und unser Kreuz, und es entsteht in unseren Herzen die Frage: „Wie kann ich Gott für mein Leiden, mein Kreuz danken und soll ich es überhaupt?“ Die Antwort kann nur im Glauben vor dem Kreuz Jesu gegeben werden. Wie oft danken wir Jesus für Sein Leiden und für Sein Kreuz und loben Sein Kreuz, weil Er uns und die Welt durch Sein Kreuz erlöst hat? Wir glauben, daß auch unser Leiden sich zum Guten wenden kann, egal, ob wir es selbst durch unsere Sünden verursacht haben, oder die anderen durch ihre Sünden unser Kreuz und Leiden verursacht haben. Hat nicht der hl. Paulus gesagt, daß sich für jene, die glauben, alles zum Guten wenden wird? Und ich glaube, die letzte Prüfung im Glauben und in unserem Verhältnis zu uns selbst, zu Gott und zu den anderen ist, zu glauben, daß sich alles persönliche Leiden zum Guten wendet – wann und wie, das müssen wir Gott



1981



1983



1984



1985



1986



1987



1989



1989



1990



1991



1992



1993



1995



1996



1997

Die Seherin

Marija Pavlović-Lunetti,

die uns seit 1984 die Botschaften überbringt

„Liebe Kinder!

*Danke, daß ihr meinem Ruf
gefolgt seid!“*



Marija Pavlović-Lunetti während der Erscheinung am 11. Juli 1998.

Sie wurde 1965 geboren, ist verheiratet, hat drei kleine Söhne und lebt die meiste Zeit in Italien. Die Muttergottes erschien ihr zum ersten Mal am 25. Juni 1981. Marija hat bis zum heutigen Tag täglich eine Erscheinung. Sie ist es auch, die uns monatlich, an jedem 25., eine Botschaft, welche die Muttergottes an die Pfarre Medjugorje bzw. an die ganze Welt richtet, überbringt.

überlassen. Aber, wer auch für das eigene Leiden und Kreuz dankt, der wird von Ärger, Mißtrauen, Angst, Depression befreit werden, er wird immer Freude und Hoffnung tragen können.

Danksagung ist der tiefste Ausdruck und die schönste Frucht des Glaubens. Maria ist eine dankbare Magd des Herrn. Wenn wir ihr Gebet kurz anschauen, dann sehen wir, wie sie es tut. Ihre Seele preist die Größe des Herrn, weil der Herr auf sie, seine demütige Magd geschaut hat. Und sie dankt für die Geschichte des Volkes, für all das, was der Herr für ihre Väter gemacht hat. Sie sieht, daß Gott die Kleinen, die Demütigen, die Armen erhöht und daß die Großen und Hochmütigen bei Ihm kein Ansehen finden, wenn sie in ihrem Stolz und Hochmut bleiben. Maria dankt. Sie sieht in der Geschichte Israels Gottes Liebe und Gottes Führung und sie sieht sie auch in Ihrem eigenen Leben. Das ist, was wir eigentlich alle brauchen. Einmal habe ich mit einer der Seherinnen über ihre Erfahrungen über den Himmel, das Fegefeuer und die Hölle gesprochen. Sie hat mir eine Antwort gegeben, die mir in bezug auf den Himmel sehr gefällt. Sie hat gesagt: „Im Himmel werden wir ständig danken, wenn wir entdecken, was Gott alles für uns gemacht hat und wir es auf Erden nicht gesehen haben. Wir werden die ganze Ewigkeit für diese Dankbarkeit brauchen.“ Das ist eine große Aufgabe für uns alle in diesem 18. Jahr der Erscheinungen. Wir sollen lernen, dankbar zu werden; das heißt, daß wir zunächst unsere Augen für das Positive und Gute in uns öffnen, daß wir danken und durch die Dankbarkeit Freude und Frieden erfahren und uns selbst vor dem Negativen schützen, daß wir in den anderen zunächst das Positive und Gute entdecken und es zur Sprache bringen und dafür danken. Dann erst werden wir auch den Mut und die Kraft haben, mit dem Negativen in uns und in den anderen umzugehen, Gott ständig für Seine große Liebe und für Seine väterliche Sorge zu danken,

aber Ihm auch für dieses große Geschenk zu danken, das Er uns in dieser Zeit gegeben hat. Denken wir nur an das Evangelium, das darüber berichtet, wie Jesus zehn Aussätzige heilte und nur einer von ihnen zurückkam um sich zu bedanken, denn die anderen hatten keine Zeit mehr. Einer von zehn – das ist zu wenig. Wenn wir uns selbst fragen, ob wir dankbar sind, dann werden wir sehen, daß es vielleicht bei uns auch so ist. Wir sind in der Schule Marias, deshalb soll das nicht mehr so bleiben...

Ich segne euch alle mit meinem mütterlichen Segen.

Maria gibt uns ihren mütterlichen Segen. Was bedeutet das? Das bedeutet ihre ganze Aktivität als Mutter für uns. Es geht also nicht nur um eine Formel, wie „Gott segne dich!“, was auch wichtig ist, sondern um ihre Anwesenheit, ihr Gebet für uns, ihr Gebet mit uns, ihre Fürsprache und auch das, was sie in dieser Botschaft sagt: „Ich bringe euch vor Gott“ – sie ist Mittlerin, sie ist Trösterin, sie ist diejenige, die sich für uns einsetzt und die mit uns pilgert. Das ist der mütterliche Segen, das ganze Verhalten Mariens uns gegenüber. Sie hat auch gesagt, daß sie uns in ihren mütterlichen Schoß nimmt und unter ihrem mütterlichen Mantel schützt. Wir wissen, daß sie einmal gesagt hat, daß wir ihren Segen weitergeben können. Wir müssen uns bewußt werden, daß wir diesen Segen in unsere Familien und zu allen Menschen tragen können und tragen sollen, aber nicht nur als eine Formel, sondern mit unserem ganzen neuen Verhalten zu den anderen Menschen und zu Gott. Der Segen kommt vom lateinischen Wort „benedicere“ d. h. „gut sprechen, verteidigen, nicht urteilen, für die Menschen dasein“ – das ist der Segen. Es ist, so hoffe ich, hier angebracht, zu sagen, daß wir aufpassen, wenn wir gesegnete Gegenstände tragen, daß wir nicht irgendwo zu einem magischen Verhalten oder einer derartigen Mentalität gelangen. Magie bedeutet, eine Formel zu haben, mit der man Gott unter seine Macht bekommt.

Schwarze Magie ist, wenn der Mensch durch eine Formel böse Geister unter seiner Macht hat und Weiße Magie ist, wenn der Mensch durch eine Gebetsformel und durch einen gesegneten Gegenstand versucht, Gott unter seine Macht zu bekommen. Gesegnete Gegenstände, Marias Segen und der Segen überhaupt sind sicherlich ein Schutz für uns, aber noch mehr eine Einladung, daß wir aufpassen, wie wir uns wirklich verhalten. Der Segen soll uns auch aufrufen, das Gute zu tun und gegen das Böse zu kämpfen um das Leben zu verändern. Die Gefahr besteht, daß jemand die Formel des Segens oder gesegnete Gegenstände sucht, um so beschützt zu werden, damit er auch weiter Böses tut, sich weiter negativ verhalten kann und sich also durch den Segen den Raum läßt, in der Sünde zu bleiben.

Marias mütterlicher Segen ist ein großer Schutz aber ein noch größerer Aufruf, daß wir versuchen, uns wirklich wie ihre Kinder zu verhalten, so wie es sich für ihre Kinder gehört.

Maria sagt am Ende der Botschaft...

Ich trage euch alle vor meinen Sohn Jesus.

Das ist die Situation, die uns wirklich erfreuen soll. Wir sind nicht allein, Maria kennt uns, sie liebt uns und sie bringt uns vor Jesus. Was sagt sie, wenn sie uns bringt? Sicherlich spricht sie für uns, sie betet für uns, sie bringt auch unsere Probleme, unsere Fragen, unsere Zweifel, unsere Krankheiten und unsere Anliegen vor Jesus. Das soll für uns von neuem ein Impuls werden, uns von Maria auch darbringen zu lassen, keinen Widerstand zu leisten und nicht im Ungehorsam zu bleiben, mit ihr diesen Weg zu gehen und dann

auch mit ihr andere Menschen im Gebet zu Jesus zu bringen. So hoffen wir, daß Maria durch ihre Botschaften, durch ihre Anwesenheit und durch ihre Darbringung von uns allen vor Jesus uns allen hilft, zu einer neuen Welt zu gelangen. Das ist wirklich unsere Hoffnung, aber sie sagt in einer anderen Botschaft: „Ohne euch kann ich nichts tun. Ihr seid mir so wichtig.“ Durch ihre Anwesenheit, ihr Wort und ihr Gebet hat sie vielen Menschen geholfen zu einem neuen Verhalten zu kommen und dafür wollen wir noch beten:

Herr, wir danken Dir, daß Du uns Maria auch weiterhin schickst. Wir danken für Deine Liebe, für jede Gnade, die Du uns gibst, für jedes Wort, das Du uns durch sie sagst. Wir bitten Dich jetzt, segne uns, daß unser Herz für Ihren mütterlichen Segen offen ist, daß unsere Familien, unsere Eltern und Kinder, unsere Jugendlichen und Alten, Gesunden und Kranken, Reichen und Armen, gesegnet werden und durch diesen Segen unsere Familien, Gemeinschaften, die Kirche und die ganze Welt das Böse in unserem Leben und im Leben der anderen Menschen bekämpfen. O Gott, im Namen Deines Sohnes Jesus und mit Maria bitten wir Dich, segne die Seher und alle, die zu Zeugen des Friedens in dieser Zeit geworden sind. Wir bitten Dich, gib jenen die Kraft, die auf dem Weg mit Maria müde geworden sind, alle, die in dieser Zeit ohne Hoffnung und ohne Frieden sind und jene, die den Sinn für das Leben verloren haben. Besonders bringen wir im Namen Jesu mit Maria alle verwundeten Verhältnisse in unseren Familien, in der Kirche und in der Welt, aus denen dann Konflikte und Kriege entstehen, daß Du alles heilst, damit wir mit Maria, unserer Mutter, der Königin des Friedens, schon hier auf Erden Frieden haben, um einmal zum ewigen Frieden zu gelangen. Durch Christus, unseren Herrn.

Amen.

□

„Vergeßt nicht, daß ich eure Mutter bin und euch liebe“

Gespräch mit Marija Pavlović-Lunetti am 11. Juli 1998 in Wien

Nach der Taufe von Theres-Maria Stelzer in der „Oase“ in Wien, bei der Marija Taufpatin war, konnten wir folgendes Gespräch führen:

Marija, nach der Tauffeier hattest Du Deine tägliche Erscheinung. Wie war die Begegnung mit der Muttergottes?

Die Muttergottes ist gekommen und hat über uns gebetet, danach hat sie die kleine Theres-Maria auf besondere Weise gesegnet. Ich habe ihr auch besonders den Neupriester Fra Ignaz Domej anempfohlen. Die Muttergottes hat dann auch noch über uns alle gebetet. Danach sagte

sie: „Vergeßt nicht, daß ich eure Mutter bin und euch liebe!“

Sie hat uns alle mit der Hand gesegnet, in-

dem sie das Zeichen des Kreuzes gemacht hat und ist danach langsam entschwunden. Die Muttergottes war froh. Ich sah es, weil sie zu lächeln begonnen und so ihre Freude ausgedrückt hat.

Marija, die Erscheinungen dauern jetzt schon 17 Jahre lang. Die Botschaft vom 25. Juni 1998 war kurz, aber die Muttergottes läßt uns auch darin ein, ihre Botschaften zu leben. Wie war diese Erscheinung für Dich?

Die Begegnung mit der Muttergottes am Jahrestag war kurz und *süß*. Ich habe gefühlt, daß uns die Muttergottes so etwas wie ein Diplom verliehen hat und dadurch sagen wollte: Ihr seid durch meine Schule gegangen, ihr seid gut, bleibt auch weiter so! Die Muttergottes läßt uns auf besondere Weise auf den Weg der Heiligkeit ein, immer von neuem. Sie betont, daß wir ohne Unterschiede, wieviele Jahre auch schon vergangen sind, immer von neuem beginnen sollen, ihre Botschaften zu leben und sie durch unser Leben anderen zu bezeugen.

Wo lebst Du zur Zeit? Wie geht es Deiner Familie, den Kindern?

Wir leben in Italien. Besonders im Sommer kommen wir oft nach Medjugorje. Meinen Kindern geht es sehr gut.

Danke für das Gespräch!

(Das Gespräch führte *md*)

□



Press Bulletin

MEDJUGORJE



ANZAHL DER KOMMUNIONEN UND ZELEBRANTEN

Im Mai wurden im Heiligtum der Königin des Friedens 107.000 Kommunionen gespendet, es zelebrierten 3248 Priester aus dem In- und Ausland die hl. Messen.

Im Juni wurden in Medjugorje 145.000 Kommunionen ausgeteilt. Die Eucharistie feierten 3689 Priester.

MISSIONSREISE VON PATER SLAVKO BARBARIĆ

Auf Einladung von Medjugorjefreunden besuchte Pater Slavko vom 5. bis 12. Mai 1998 Brasilien. Dabei kam es zu einigen Gebetstreffen, bei denen Pater Slavko über die Botschaften der Königin des Friedens sprach. An diesen Treffen nahmen zahlreiche Gläubige teil, einige Begegnungen wurden von den lokalen Radiosendern übertragen.

DIE JÄHRLICHE ERSCHEINUNG VON IVANKA

Die Seherin Ivanka Ivanković-Elez hatte am 25. Juni 1998 ihre regelmäßige jährliche Erscheinung. Ivanka hatte am 7. Mai 1985 ihre letzte regelmäßige tägliche Erscheinung. Die Muttergottes vertraute ihr damals das 10. Geheimnis an und versprach ihr, immer am Jahrestag, eine Begegnung.

So war es auch in diesem Jahr.

Ivanka hatte die Erscheinung in ihrem Haus. Sie dauerte etwa sechs Minuten.

Ivanka erzählte folgendes: Die Muttergottes war glücklich. Ich bat sie, allen Menschen ihren Segen zu erteilen, was

sie auch tat. Die Gospa sprach über alle Geheimnisse. Sie rief uns dazu auf, in dieser Zeit für die Familien zu beten, besonders auch für die Kranken. Sie rief uns dazu auf, unsere Herzen zu öffnen und ihrem Sohn für seine Gnade zu danken, die er uns gewährte. Zum Schluß dankte uns die Gospa für die Gebete und Liebe.

FRIEDENSMARSCH

Am 24. Juni fand – unmittelbar vor dem 17. Jahrestag der Erscheinungen der Muttergottes – der bereits siebente Friedensmarsch statt. Er begann um 7 Uhr mit Gebeten und der Segnung der Pilger vor dem Franziskanerkloster in Humac. Etwa 7.000 Pilger marschierten mit dem Allerheiligsten nach Medjugorje. Dieser 13 km lange Gebetsmarsch ist die Antwort auf Unfrieden, Gewalt und Haß, aber auch ein Aufruf zum wahren Frieden und zur Versöhnung; er wurde 1992, zur Zeit der heftigsten Kriegshandlungen, ins Leben gerufen.

SEMINAR FÜR PRIESTER

Vom 30. Juni bis 6. Juli 1998 fand in Medjugorje das II. Internationale Seminar für Priester statt. An dem Treffen mit dem Thema: „Priester in Mariens Schule“ nahmen etwa 160 Geistliche teil. Pater Slavko, Don Cosimo Cavaluzzo, Pater Jörg Müller und Pater Jožo Zovko hielten Vorträge. Es wurde gemeinsam gebetet, die Eucharistie gefeiert und auf den Erscheinungs- und Kreuzberg gegangen.

Pater Simon Oreč OFM,
Pfarrer in Frohnleiten, Steiermark

JAHRESTAG 1998

Es ist für mich immer ein großes Glück, wenn ich die Möglichkeit habe, bei einer der großen Jahrespilgerfahrten, wie zum Jahrestag der Erscheinungen oder zum Kreuzerhöhungsfest in Medjugorje dabei zu sein. Ich erinnere mich an so einen Jahrestag im Jahr 1986 und an ein Kreuzerhöhungsfest im selben Jahr. Von diesen beiden Medjugorjebesuchen sind mir einige Erlebnisse in Erinnerung geblieben, die vielleicht auch für die Leser dieser Zeilen interessant sein könnten. So fuhr ich im Juni 1986 mit meinem Bruder



Leonhard, der damals noch in Deutschland seelsorglich tätig war, über Zadar und die Adriaküste in die engere Heimat, in die

Herzegowina bzw. nach Medjugorje. In Zadar wollten wir einen Franziskanerpater besuchen, der damals eine neue Kirche bau-



nem Jahr wollte ich hier am Stadtrand eine neue Kirche bauen, hatte aber kein Geld dazu. So entschloß ich mich mit den Pfarrangehörigen eine Wallfahrt nach Medjugorje zu machen, um in dieser großen Not zu beten, daß es uns gelingen möge, unsere Kirche, für die wir den Namen „Königin des Friedens“ gewählt hatten, zu bauen. Wir sind nach Medjugorje gekommen und haben für unsere persönlichen Anliegen aber auch um dieses gemeinsame Anliegen gebetet. Ich war im Gebet versunken und die große Sorge war mir ins Gesicht geschrieben. Danach stand ich auf und ging in der Kirche herum. Es begegneten mir zwei Männer aus einem wohlhabenden europäischen Land, selbst auch wohlhabend, was für mich aber noch wichtiger war – wohltuend – sie fragten mich nach meinen Sorgen. Ich erzählte ihnen das gleiche, was ich euch erzählte: Ich möchte eine neue Kirche bauen, habe aber nicht das nötige Geld dazu. Ich kam mit meinen Leuten hierher nach Medjugorje um um Hilfe zu beten. Sie entgegneten mir: Bauen Sie nur, das Geld kommt nach!

Ich weiß nicht, wer Sie sind und was Sie von Medjugorje halten, aber ich mußte Ihnen dies erzählen: Da ist sie, unsere neue

Dabeizusein ist ein wahres Glück

te. Wir kamen zu einer neugebauten Kirche, aus der gerade ein Priester heraustrat, allerdings ein Weltpriester. Er fing gleich mit folgenden Worten das Gespräch an: „Ich weiß nicht, wer Sie sind und was Sie von Medjugorje halten, aber ich muß Ihnen folgendes erzählen: Vor genau ei-

Pfarrkirche mit dem Namen „Königin des Friedens“. In 11 Monaten haben wir sie fertiggestellt und ganz ohne Schulden! Das ist für mich ein Wunder!“

Und im selben Jahr ging ich am Vorabend des Kreuzerhöhungsfestes zu Fuß nach Medjugorje. Es war eine lange Nacht

und ein heißer Vormittag. 60 km legte ich im Ganzen zurück. Am Schluß war ich so müde, daß ich in mir dachte: Nie mehr so etwas! Es sollte die erste und letzte Fußwallfahrt für mich sein. Nach einer Stunde, nachdem ich geduscht und ein wenig geschlafen hatte, überredet von Pater Ivan Bradvica (damals aus Kanada, heute in Medjugorje tätig), ging ich mit ihm zum Erscheinungsberg, ohne meine Müdigkeit zu spüren.

Und vor zwei Jahren konnte ich ohne große Probleme zu Fuß aus Frohnleiten nach Medjugorje (712 km in 14 Tagen) gehen. Manche nennen das ein Wunder. Ich bin mit solchen Worten sparsam, aber ich würde es nicht verneinen.

So war mir auch heuer eine Wallfahrt und das Mitfeiern des 17. Jahrestages in Medjugorje geglückt. Es ist ein besonderes Erlebnis, eine hl. Messe mit 250 Priestern aus der ganzen Welt zu feiern. Für mich jedenfalls. Wie einige Male zuvor in Lourdes zu Pfingsten. Lourdes, Fatima und Medjugorje sind neue Pfingsten!

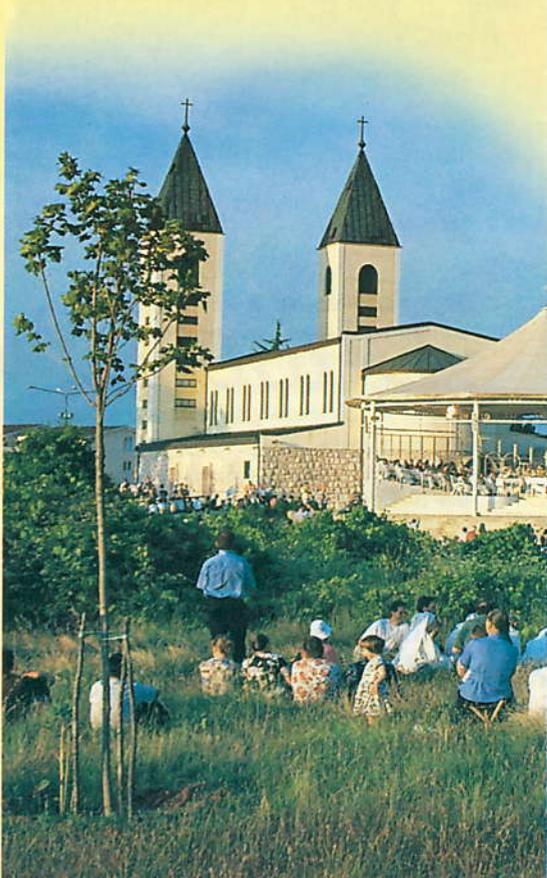
Dort wird auch die Kirche erlebt als eine Kirche Jesu Christi und als Weltkirche. Dort finden die Menschen das verlorene Paradies, dort tanken sie auf für ihren alltäglichen Pilgerweg durch die Zeit.

„Wäre ich nicht in Medjugorje gewesen, ich weiß nicht, was aus mir, aus meinem Beruf, aus meiner Ehe und Familie geworden wäre“, höre ich immer wieder von Medjugorjepilgern.

So lauschte ich mit großer Aufmerksamkeit der Predigt von Pater Mate Dragičević, der die Pilger auf die Muttergottes als großes Vorbild und mächtige Fürsprecherin hinwies, die alle zu Jesus hinführen möchte. Er hob ihren Glauben und ihre Treue zu dem „JA“ zum Willen Gottes hervor, als Einladung und Verpflichtung der Christen unserer Tage zur Treue zu ihrem Glauben, ihrem christlichen und katholischen Glauben, der heute nicht so sehr vor einem ideologischen Atheismus als vor ei-

nem praktischen Materialismus und Konsumismus sowie vor vielen Sekten in Gefahr ist.

Biblisch fundiert und mit den Monatsbotschaften bestückt rief er die Zuhörer zur Treue zu Gott auf, zur Treue zu ihrem Beruf und zu ihrer Familie sowie zu ihrem Volk. Denn die Menschwerdung geschieht in jedem Volk. Die Kirche ist eine Gemeinschaft der Glaubenden, das Volk Gottes, das aus vielen Völkern und Nationen, Rassen und Sprachen besteht. Jeder und jede kann diese Volkszugehörigkeit als Ansporn zu eigenem gesunden Stolz betrachten und für die Würde jedes Menschen eintreten. In seiner Predigt ist erklingen, die



neue Herausforderung für den Glauben in diesen Breiten, die einerseits um das Verständnis anderer Konfessionen und Religionen sehr bemüht sein soll, sowie die Festigkeit zum eigenen katholischen Glauben, für den man in dieser Region durch Jahrhunderte auch blutiges Zeugnis ablegen mußte.

Zum Schluß sprach er die Jugend auf besondere Weise an, und lud sie zu einem aktiven und gesunden Leben in verschiedenen Berufen und Ständen und zum Engagement in der Kirche, konkret in ihrer Pfarre, ein. Besonders betonte er die Wichtigkeit der Priester- und Ordensberufe für die Festigung und für die Weitergabe des Glaubens. 50.000 Zuhörer lauschten dieser wirklich tiefgehenden Predigt, obwohl viele von ihnen die Sprache nicht verstanden. Vielleicht doch. Das Pfingstwunder ist auch heute möglich. Vor allem an so einem Tag wie dem 17. Jahrestag von Medjugorje!

□

Der 17. Jahrestag der Erscheinungen der Muttergottes in Medjugorje

Anläßlich des Jahrestages besuchten etwa 100.000 Pilger das Heiligtum der Königin des Friedens.

Es ist unmöglich, alle Länder aufzuzählen, aus denen die Menschen anreisten. Die meisten Pilger kamen aus: Deutschland, Frankreich, den USA, Tschechien, Irland, England, Österreich, Italien, Belgien, Slowenien, der Slowakei, Spanien, Rumänien, Korea, Argentinien, Mexiko, Puerto Rico, Brasilien uva. Aus Polen pilgerten 2.000 Menschen in Begleitung von mehr als 50 Priestern nach Medjugorje. Viele Pilger waren auch aus Kroatien gekommen, teilweise zu Fuß. An den Eucharistiefeiern am Abend nahmen zwischen 30.000 und 50.000 Menschen teil, etwa 200 Priester konzelebrierten bei den Meßfeiern.



*„Mit euch
bin ich
Christ,
für euch
bin ich
Priester“*



Ignaz Domej, der Mitbegründer der Gebetsaktion, der seine Berufung in Medjugorje erfahren hatte, wurde am 27. Juni 1998 von Bischof Kapellari in Gurk (Kärnten) zum Priester geweiht. Am darauffolgenden Tag fand in seinem Geburtsort Rinkolach die Primiz statt. Tausende Menschen waren von Nah und Fern zu diesem Fest gekommen, um gemeinsam mit dem neugeweihten Priester zu feiern.

Die Erfahrung mit Gott in Medjugorje veränderte mich

„Während eines gemütlichen Sonntags-spazierganges im Wienerwald las ich in einer österreichischen Tageszeitung eine kleine Meldung, daß angeblich Maria in dem kleinen herzegowinischen Dorf Medjugorje vor wenigen Tagen sechs Kindern erschienen ist. In meinem Herzen verspürte ich eine Sehnsucht, hinzufahren.

Und wirklich, infolge vieler kleiner Wunder kam ich mit einigen Freunden am Sonntagvormittag im März 1983 vor der Pfarrkirche in Medjugorje an.

Am Abend war es dann soweit. Wir durften beim Kommen der Gospa, wie die Muttergottes auf Kroatisch genannt wird, in der Seitenkapelle der Kirche dabei sein. Fünf Kinder, schon fast Jugendliche, beteten stehend vor einem Tisch. An der Wand hing ein einfaches Kreuz. Ich kniete an der Querseite des Tisches, so daß ich die Seher von vorne beobachten konnte. Das, was hier geschah, versuchte ich zuerst mit den Augen eines Technikers zu beobachten.

Dann plötzlich verstummte das Gebet. Die



Fra Ignaz Domej wurde von Bischof Kapellari in Gurk zum Priester geweiht



Seher fielen gleichzeitig auf die Knie. Ihre Gesichter wurden zart, glücklich und heiter. Alles schien sich zu verändern, auch in mir. Es schien mir, als berührte mich, dort wo ich allein vor Gott war, eine Gegenwart von einer unbeschreiblichen Güte, Schönheit und Liebe. In dieser liebevollen Anwesenheit des Friedens konnte ich den erahnen, den ich so lange gesucht hatte, der mir gibt, daß ich überhaupt bin: der alle zu eigenem Sein freigibt. Ich fühlte mich geborgen und zu Hause. Ich war verändert. In meinem Herzen verblieb eine stille Sehnsucht, dieser Liebe (Gott) zu folgen.

Während einer Eucharistiefeier am Abend wußte ich es ganz genau: Jesus ruft mich! Ich sollte ihm ganz folgen! Er will mich in seinen Dienst stellen! Ich war überrascht. Ich betete und mir wurde bewußt, daß ich mich für den Priesterberuf bereitstellen sollte.

Gleich vertraute ich dies meinem Heimbischof an. Er war über meine Bereitschaft, Priester zu werden, sehr erfreut,

segnete mich und riet mir, das Theologiestudium in Wien anzufangen.

Ich befolgte seinen Rat, nur mußte ich wegen der Finanzierung des Studiums eine Arbeit als Programmierer annehmen.

In dieser Zeit wurde ich immer häufiger eingeladen, Vorträge über Medjugorje zu halten. Viele baten mich, die Botschaften, zu übersetzen und zuzusenden. Auch Pilgerfahrten nach Medjugorje mußte ich häufiger organisieren und leiten. Viele Menschen suchten Hilfe und Rat.

Ich konnte dazu nicht nein sagen. Eine intensive Arbeit begann. Ich lernte viele Menschenschicksale kennen, und eine neue Welt kam auf mich zu. Ich erfuhr immer mehr, daß die Gospa es mit ihrem Kommen ernst meint. Ihre Botschaften trafen mich persönlich.

Den vielen Bitten und Anfragen der Leute konnte man nur mehr mit Hilfe einer organisierten Arbeit antworten. So gründete ich im August 1985 die Gebetsaktion Medjugorje in Wien. Die vierteljährliche Zeitschrift ‚Medju-



Rektor Jože Kopeinig, der die Predigt bei der Primiz gehalten hat, rechts neben ihm Pater Tomislav Vlašić

Mitglieder der Gemeinschaft „Kraljice Mira“

gorje' begann zu erscheinen. Ich widmete mich nun ganz dieser Arbeit.

Im März 1986 zog ich mich in Medjugorje in die Stille zurück. Ich wollte hinhören, was Gott will, das ich tun soll. Meine Gedanken und Pläne sollten die Seinen sein. Eine offene Frage war das Theologiestudium und meine Priesterberufung, die ich immer stärker in mir spürte.

In dieser Zeit überließ die Gospa in mir ganz ihren Platz Jesus. Ich fühlte mich von ihm angenommen. Mir war bewußt, er hat mich in meinem Leben auch dort, wo ich schwach war, begleitet. Er nahm Anteil an jeder Freude und jedem Leid. Er war mit mir und ich wußte es, er wird es auch immer sein. Noch mehr, ich erfuhr, daß er auch jeden Menschen, dem ich begegnete, und jedes Geschöpf mit der gleichen Liebe liebt wie mich, der Liebe, die ohne anzukla-

gen verzeiht, die auf sich nimmt, um Neues und noch Größeres zu schaffen. Sollte ich dieser Liebe nicht ganz folgen?

Zu Beginn des Marianischen Jahres, im März 1988, begann das gemeinsame Leben der Gemeinschaft Kraljice Mira, potpuno tvoji – po Mariji k Isusu in Italiji (Königin des Friedens ganz Dein – durch Maria zu Jesus). Auch ich war dabei. Die Gospa führte mich gemeinsam mit den Brüdern und Schwestern der Gemeinschaft tiefer ins Gebet und in die Anbetung durch Hingabe im Schweigen. Eine sehr erfüllte Zeit folgte.

Denjenigen, den ich als kleines Kind so sehnsüchtig suchte, der mich in Medjugorje berührte und verwandelte, den durfte ich immer mehr kennenlernen. In mir verbleibt ein größeres Staunen und eine tiefere stille Dankbarkeit. Danke Maria.“



Fr. Elias Unegg OFM, der bei der Priesterweihe in Gurk dem Bischof als Diakon assistierte, wurde am darauffolgenden Sonntag, dem 5. Juli, in Wien in der Franziskanerkirche zum Priester geweiht. Seine Primiz fand in Wolfsberg (Kärnten) statt. Auch Bruder Elias wurde von der Gospa in Medjugorje gerufen, sein Leben in den Dienst Gottes zu stellen.

*„Ich möchte euch
lehren und euch
helfen, den
Weg der
Heiligkeit
zu
gehen.“*

(aus der Botschaft
vom 25. 6. 1991)



Danke, daß Du mich gerufen hast

„Als ich 1985 das erste Mal von Medjugorje hörte, befand ich mich bereits mehr als ein Jahr lang in einem Seminar für Spätberufene, um die Matura nachzuholen. Ich war 21 Jahre alt und hatte eine Bäckerlehre abgeschlossen. Meine Anmeldung in diesem Seminar war ein Mißverständnis oder eine sehr unbedachte Handlung, sicher aber kein gut überlegter Schritt.“

Ich fühlte, daß ich nicht am rechten Platz war und war nahe daran, wieder in meinen





Pater Slavko Barbarić war der Primizprediger von Bruder Elias.



Bischof Schwarz weihte Bruder Elias am 5. Juli 1998 zum Priester.

Beruf zurückzukehren, um dieses Abenteuer zu beenden, als sich durch ein kleines Büchlein, das mir ein Freund borgte, in meinem Leben einiges grundlegend änderte. In diesem Büchlein fand sich ein kurzer Bericht über die Ereignisse von Medjugorje. Schon beim Lesen der ersten Seiten spürte ich ein nie gekanntes Gefühl, eine Unruhe und zugleich eine Geborgenheit. Damals wurde ein Feuer in mir entzündet, das bis heute in mir leuchtet. Ich begann spontan am Mittwoch und Freitag bei Wasser und Brot zu fasten, wo ich doch zuvor kaum auf etwas verzichten konnte. Plötzlich hatte ich einen starken Willen und eine große Erwartung in mir.

Bei der ersten Gelegenheit machte ich mich auf den Weg nach Medjugorje. Als ich ankam, war mir, als ob ich in eine andere Sphäre eintreten würde; das Gefühl, das ich empfand, läßt sich nur schwer beschreiben: Ich fühlte eine tiefe Geborgenheit und Ruhe in mir, einen Frieden, eine innige Liebe. Am liebsten hätte ich jeden umarmt, der mir begegnete.

In dieser Zeit habe ich das erste Mal in meinem Leben richtig gebetet. Ich spürte

die Liebe Gottes ganz intensiv, was mich mit einer tiefen Freude erfüllte.

Tief in mir verspürte ich zum ersten Mal ganz klar meine Berufung zum Priester. Ich begann, so gut ich konnte, die Botschaften der Muttergottes zu leben und merkte, daß sie mir große Kraft gaben. Durch die Menschen in Medjugorje lernte ich, daß man sich Gott auch im ganz gewöhnlichen Alltag zuwenden kann, in jeder Situation.

In den folgenden Jahren zog es mich immer wieder nach Medjugorje und jedes Mal wurde ich aufs neue beschenkt und auf meinem Weg bestärkt. Durch das Fasten wuchs in mir nach und nach der Wunsch nach einem einfachen, unkomplizierten Leben. So entschloß ich mich nach drei Jahren, in den Franziskanerorden einzutreten. Die Botschaften der Gottesmutter sind mir zu Stützen meines geistigen Lebens geworden."

(Beide Zeugnisse aus: Danke Maria, Medjugorje-Buchreihe, Bd. 12)



NEU!

Bei der Gebetsaktion-Wien
erscheint im August 1998
das Buch



16 Jahre Erscheinungen

**Friede und Vertiefung
in Erwartung der zehnten Geheimnisse**

von dem bekannten französischen Mariologen **René Laurentin**

Das wertvolle Buch „16 Jahre Erscheinungen“ ist nun auch in deutscher Sprache erhältlich! In hervorragender Weise bringt uns der weltbekannte Mariologe Laurentin die Chronik des 15. Jahres der Erscheinungen (Juni 1996 bis Juni 1997) in Medjugorje näher. Dieses Jahr war gekennzeichnet durch einen neuen, starken Pilgerzustrom. Auf der Ebene der Anerkennung war Medjugorje mit vielen Angriffen, teils hervorgerufen durch Mißverständnisse, teils durch bewußtes Banalisieren der Geschehnisse, konfrontiert. Doch nicht nur Schwierigkeiten werden aufgezeigt, es wird auch über die unzähligen „Früchte“ des Gnadenortes berichtet. Hervorragend recherchiert und theologisch fundiert sollte dieses Buch allen, denen Medjugorje am Herzen liegt, nahegebracht werden. Dem Autor, Rene Laurentin, gebührt für seine Arbeit ein inniges Vergelt's Gott!

Selbstkosten (ohne Porto) öS 70,-, DM 10,-

Bestelladresse: Gebetsaktion Medjugorje, Postfach 18, 1153 Wien

Fax 01/892 38 54, Bestelltelefon (Mo-Fr von 9-12 Uhr) 01/893 90 07

Band 4 der Medjugorje Buchreihe
„**Botschaften der Königin des Friedens**“
wurde aktualisiert!

Sie erhalten nun alle Botschaften gesammelt bis Juli 1998!

Helfen Sie die Botschaften weiterzugeben, indem Sie versuchen,
sie in Ihrem täglichen Leben zu verwirklichen!



Medjugorje ist im Herzen der Kirche

PREDIGT von Fridolin Keilhauer, Pfarrer in Obermoschel (D), gehalten am 2. Juli 1998 beim 2. Internationalen Priestertreffen in Medjugorje.

Liebe Schwestern und Brüder!

Vor über zehn Jahren befand ich mich in einer Krise. Ich hatte den Frieden und das Vertrauen verloren. Zu dieser Zeit habe ich auch von Medjugorje erfahren. Ich habe gehört, daß hier die Muttergottes erscheint.

Meine Schwester fuhr mit ihrer Familie an diesen Ort. Sie kam nach Hause und sagte: In Medjugorje ist wirklich der Friede, und diesen Frieden kann man spüren.

Seit dieser Zeit lebte in meinem Herzen der tiefe Wunsch und die Sehnsucht, nach Medjugorje zu fahren. 1987 wurde dieser Wunsch wahr. Und so kam ich 1987 zum ersten Mal nach Medjugorje. Ich habe all das gefunden, was ich verloren hatte: Friede, Freude, Vertrauen und Heilung - innere Heilung.

Der Himmel war mir noch nie so nahe wie in Medjugorje. Alles, was ich hier erlebte, war so natürlich, schlicht, einfach und tief.

Das Geschehen in Medjugorje ist lebendig und ursprünglich.

Am Abfahrtstag feierte Pater Dugandžić mit uns die heilige Messe. Erwünschte uns allen eine gute Heimreise und fügte hinzu: Gott hat etwas Großes mit Ihnen vor!



Diese Aussage, die an alle gerichtet war, bezog ich sehr persönlich auf mich selbst. Mit diesem Gedanken bin ich nach Hause gefahren. Zuhause habe ich das Programm der Muttergottes sofort umgesetzt. Ich begann täglich den Rosenkranz zu beten, am Freitag zu fasten und täglich die hl. Messe zu besuchen. In der Nähe meiner Heimat befindet sich ein Marienwallfahrtsort (Maria Rosenberg). Dort wird täglich das Allerheiligste ausgesetzt zur eucharistischen Anbetung. Dort bin ich täglich hingefahren. Der eucharistische Christus hat mich wie ein Magnet angezogen.

Ich durfte die Erfahrung machen, daß Maria ins Zentrum führt. Sie führt uns in das Zentrum der Kirche, ins Zentrum Gottes, in das Herz Jesu.

Maria führt uns also zu Jesus. Ich habe immer empfunden, daß diese Bezeichnung diesen Vorgang zu schwach ausdrückt. In der Botschaft vom 25. Juni 1998 gibt uns Maria die Antwort: Sie führt uns nicht nur zu ihrem Sohn, sie trägt uns zu ihm. Das ist es, das habe ich erfahren: Maria hat mich zu Jesus getragen.

Maria ist nie allein. Maria bringt uns immer Jesus.

In Deutschland feiern wir heute das Fest Maria Heimsuchung. Das Lukasevangelium berichtet von der Begegnung Mariens mit Elisabeth.

Wie damals, so ist auch heute Maria unterwegs. Damals eilte sie zu Elisabeth in das Bergland von Judäa. Heute ist sie unterwegs zu uns. Sie kommt in das Bergland der Herzegowina um uns Jesus zu bringen. Mit Jesus bringt sie uns das Evangelium. Das Evangelium wird lebendig durch Gebet, Umkehr, Versöhnung und Liebe.

Deshalb habe ich diesen Ort immer wieder aufgesucht. Immer wurde mir etwas Neues geschenkt: Licht, Leben und Gnade.

Das Wort aus dem Johannesevangelium wird in Medjugorje lebendig: „Aus seiner Fülle haben wir alle empfangen, Gnade über Gnade“ (Joh 1,16).

Ohne Medjugorje würde ich heute nicht hier stehen. Meine Berufung ist eine Frucht von Medjugorje, nur eine von vielen. Ich habe meine theologische Zulassungsarbeit über Medjugorje geschrieben: „Medjugorje - eine prophetische Herausforderung“. Dabei habe ich so klar erkannt, wie tief Medjugorje verwurzelt ist in der Hl. Schrift und in der Tradition der Kirche. Medjugorje ist im Herzen der Kirche.

Wie reagiert Elisabeth auf den Besuch Marias?

Sie reagiert mit Demut und Dankbarkeit: Wer bin ich, daß die Mutter meines Herrn zu mir kommt?

Unsere Reaktion auf Medjugorje müßte die gleiche sein: Wer sind wir, daß die Mutter unseres Herrn zu uns kommt?

Bei Elisabeth blieb Maria drei Monate. In Medjugorje bleibt sie schon über 17 Jahre. Die Antwort Marias auf die Reaktion von Elisabeth ist das Magnifikat.

Meine Seele preist die Größe des Herrn und mein Geist jubelt über Gott, meinen Retter. Dieser Lobpreis wurde zum Lobpreis der ganzen Kirche.

Diesen Lobpreis habe ich auch als meinen Primizspruch gewählt.

Die einzige richtige Antwort auf Medjugorje ist das Magnifikat, ist der Lobpreis für das Große, das Gott an diesem Ort für die ganze Kirche und für die Welt wirkt. Ich wünsche uns allen, besonders uns Priestern, was der Heilige Ambrosius von Mailand schon im 4. Jahrhundert gesagt hat:

In jedem von uns lebe die Seele Marias und preise die Größe des Herrn. □

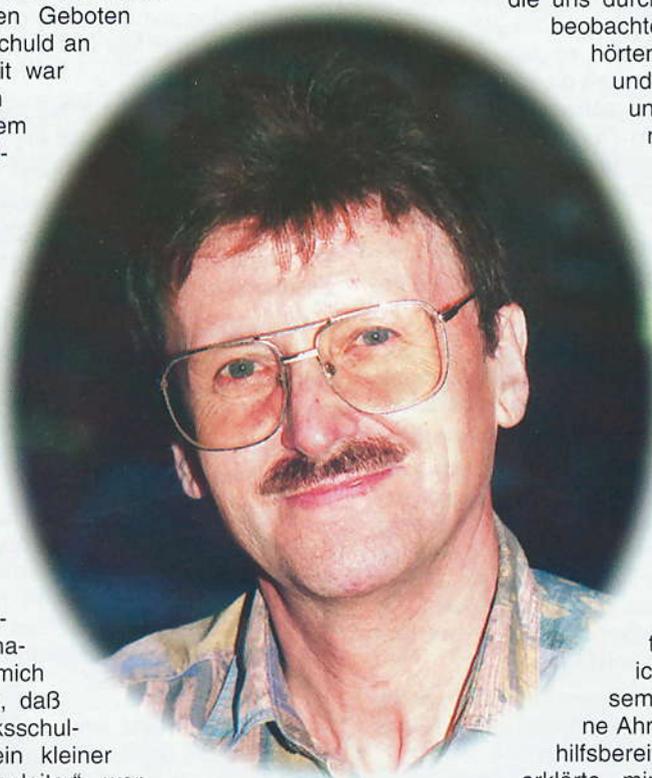
Meine neue Begegnung mit Gott durch Medjugorje

Mein Leben hat sich durch Medjugorje total verändert..

Zwar habe ich auch vorher an Gott, an Jesus Christus, geglaubt, Maria jedoch bedeutete mir kaum etwas. Auch bin ich meistens sonntags in die Kirche gegangen, habe es aber nie so genau mit den Geboten genommen. Schuld an meiner Lauheit war wahrscheinlich unter anderem auch die Tatsache, daß ich niemanden kannte – auch keinen Priester – der mich für den Glauben begeistern konnte. Sehnsucht nach dem Himmlischen dürfte ich aber schon immer gehabt haben, da ich mich erinnern kann, daß ich als Volksschulkind schon ein kleiner „Gebetsgruppenleiter“ war,

inspiriert durch den Religionsunterricht in der Schule. Die Gruppe, bestehend aus meinen zwei Brüdern und mir, hielt aber bloß kurze Zeit – nur wenige Sekunden. Als wir nämlich laut zu beten begannen, hörten wir plötzlich ein schallendes Gelächter der Nachbarskinder, die uns durch das Fenster beobachtet hatten. Wir hörten sofort auf und genierten uns. Wir haben nie mehr gebetet.

Mein Gebetsleben begann erst wieder nach unserer ersten Medjugorjefahrt (1984), wo ich das Rosenkranzgebet kennenlernte, von dem ich bis zu diesem Zeitpunkt keine Ahnung hatte. Ein hilfsbereiter Mitpilger erklärte mir das Gebet.



Meine religiöse Unwissenheit zeigte sich bei mir auch im Maturazeugnis, wo ich in Religion die schlechteste aller meiner Noten bekommen hatte.

Durch die sanfte Führung der Muttergottes, die unsere Mutter und Lehrerin ist, hat sich mein weiterer religiöser Lebensweg gleichsam wie von selbst ergeben. Maria wünscht, daß wir öfter zur Beichte gehen und eine Beichte in Medjugorje war es auch, die mir geholfen hat. Ich beichtete, daß ich feig bin, da ich mich nicht traute, vor vielen Leuten zu reden, aus Angst, mich eventuell zu blamieren. Weiters sagte ich dem Priester am Schluß, daß ich gern eine konkrete Aufgabe auf religiösem Gebiet hätte, da ich fühlte, daß mein Herz vor Begeisterung zu brennen begonnen hatte und sich irgendwie mitteilen wollte.

Nach der Beichte gingen wir mit unserem Betreuer auf den Kreuzberg. Bei jeder Station las ein anderer etwas vor und sprach einige Worte. Als er dann zu mir kam und dazu ersuchte, lehnte ich erschreckt ab und ging von ihm weg. Aber gleich rührte sich in mir das Gewissen, das mir vorhielt, daß ich im Begriffe bin, den gleichen Fehler, den ich zuvor gebeichtet hatte, gleich wieder zu begehen. Ich selbst begann mit mir innerlich zu schimpfen und ich raffte mich auf, zum Betreuer hinzugehen, insgeheim hoffend, daß er vielleicht schon jemand anderen gefunden hatte. Doch er drückte mir wortlos das Buch in die Hand, aus dem ich vorlesen sollte. Etwas zitternd begann ich zu lesen. Danach traute ich mich auch mit einigen Worten frei zu beten. Ich hatte es geschafft, wenn auch mit Bauchweh, dank der vorhergehenden Beichte.

Die Bitte bezüglich der konkreten Aufgabe wurde gleich am nächsten Tag erfüllt. Wir fuhren wieder nach Hause und der Betreuer, der in Medjugorje blieb, ersuchte meine Freunde und mich, daß wir die Heimfahrt im Bus gestalten sollten. Als es

soweit war, trauten sich meine Freunde nicht und baten mich, daß ich etwas erzählen sollte.

Wieder konnte ich mich überwinden und sprach mit einer Begeisterung, die mich selbst überraschte. Als ich endete, lud mich der Busfahrer ein, bei Pilgerfahrten als Betreuer zu wirken. So hatte ich meine konkrete Aufgabe bekommen! Ich staunte, was diese Beichte in kurzer Zeit alles bewirkt hatte.

Zuhause angekommen, half ich auch fleißig mit, die Botschaften der Muttergottes zu verbreiten. Da es ja damals noch keine Quartalshefte der Gebetsaktion gab, kopierten wir die Botschaften sooft auf Zettel, bis sie fast nicht mehr zu lesen waren.

Durch Medjugorje ist mein Leben so reich geworden, ich habe so viele Gnadenstunden an diesem Ort erleben dürfen, ich habe so viele wertvolle, tiefreligiöse Menschen kennengelernt, die mir viel gegeben haben. Ich versuche nach wie vor, meine Begeisterung, die durch nichts zu erschüttern ist, weiterzugeben, z. B. beim monatlichen Friedensgebet in Mariasdorf, das ich mit Freunden vor etwa 11 Jahren eingeführt habe. Ich werde öfter auch zu anderen Gebetsgruppen eingeladen, worüber ich mich sehr freue.

Ich finde es gut, wenn man einander kennenlernt, Erfahrungen austauscht und sich gegenseitig im Gebetseifer bestärkt.

In Medjugorje beschenkte mich die Muttergottes wieder mit religiöser Sicherheit, indem sie mich erfahren ließ, daß man sich für den Glauben niemals genieren muß, denn es ist ja das Wichtigste und Schönste, was es überhaupt gibt.

Ich danke der Königin des Friedens und bitte sie, daß sie uns alle mit immer mehr Frieden und Freude erfüllen möge.

□

mit Herrn Professor Dr. Heribert Niederschlag
am 27. Juni 1998 in Rinkolach

Herr Professor Niederschlag ist Dekan der theologischen Fakultät in Vallendar

Aus der Innenwelt die Außenwelt gestalten

Heute haben wir die Priesterweihe von Ignaz Domej erlebt. Wie sehen Sie die Situation in der Kirche in Deutschland oder auch hier bei uns in Österreich?

Es gibt nach außen hin zum Teil auch medial geschürt eine gewisse Sinnkrise.

Wie empfinden Sie als Theologe die aktuelle Situation und die Zukunftsperspektive in der heutigen katholischen Kirche?



Wir stehen unmittelbar an der Schwelle zum dritten Jahrtausend und ich erlebe bei uns in Deutschland so etwas wie einen unterschwelligen Wandel: Ich begegne vielen Jugendlichen, die sehr nachdenklich fragen und die tatsächlich auf die Frage nach dem Sinn die Antworten suchen, die auch für die Jugendlichen plausibel sind.

Außerdem erlebe ich, daß Jugendliche auch gefordert sein wollen. Je höher der Anspruch ist, je mehr er sich einlöst als etwas, was fürs Leben wirklich taugt, um so mehr gehen sie mit Dankbarkeit und auch mit innerem Engagement einen solchen Weg mit. Das ist so ähnlich wie bei einem Bergsteiger: Bei einem Berg, der hohe Anforderungen stellt, weiß man, was das für einen Sinn hatte, wenn man ihn besteigt und schließlich den Gipfel erreicht hat.

Ignaz hatte seine Berufung in erster Linie hier aus der Heimat bekommen, aus einem christlichen Elternhaus, andererseits auch aus dem Marienerscheinungsort Medjugorje.

Viel ist in den letzten 17 Jah-

ren über diesen Ort gesprochen worden. Wie sehen Sie den Aufbruch, der durch diesen marianischen Ort ausgeht und wie sehen Sie im speziellen die Gemeinschaft „Kraljice Mira“, die aus Medjugorje entstanden ist?

Zunächst bin ich sehr überrascht worden von dem, was sich in Medjugorje tut, überrascht auch deswegen, weil Jugendliche angesprochen worden sind, die nun wahrhaftig nicht zu den primären Trägern oder Gestaltern heutiger Kirche zählen. Doch die Impulse, die ausgegangen sind, scheinen wieder Quellen freizulegen, aus denen wir schöpfen und trinken können – im Unterschied etwa zur Theologie der 70-er und 80-er Jahre, die sich an eine gebildete Mittelschicht wendet, die aber wenig Brücken geschlagen hat zu den Menschen, die weniger gebildet waren.

Medjugorje ist für mich ein Versuch, die christliche Spiritualität für alle wieder zu wecken.

Wer die Umkehr riskiert, der spürt, daß es sich lohnt, daß ein Friede sich ausbreitet und daß diese versöh-

nende Kraft auch Menschen zu Gemeinschaften zusammenbringt, die das Leben ganz anders erleben läßt. Wie die Gemeinschaft, die um Pater Tomislav geschart ist, sich weiter gestalten wird, das wollen wir abwarten. Ich bin jedenfalls froh, daß sich hier Frauen und Männer zusammenfinden, die ganz unterschieden das erfüllen wollen, was die urchristliche Atmosphäre geprägt hat: miteinander auf Jesus hören und seine Kraft weiterstrahlen lassen. Das ist es auch, was wir Priester immer wieder lehren. Und dieses glaubwürdige Lebenszeugnis, scheint mir, wird weiterstrahlen in die nächsten Jahrzehnte oder auch in das nächste

Jahrtausend. Wenn mich nicht alles täuscht, wird die Kirche zu neuer Lebendigkeit zurückfinden, allerdings wird sie sich stärker auf kleinere Gemeinschaften konzentrieren, die aber eine Strahlkraft finden, wie wir sie etwa im Gleichnis vom Sauerteig finden.

Wie soll die Kirche der Zukunft aussehen?

Was mir sympathisch an der Kirche ist, ist, daß sie Raum bietet für alle, daß dort die großen Meister und Meisterinnen des geistlichen Lebens wie ein Franz von Assisi, eine Katharina von Siena, auch neuerdings eine Edith Stein ihren Lebensraum finden, wie auch jene, die nach unseren

Vorstellungen sehr lau sind. Die Kirche ist ein Raum, wo jeder sich in seiner Schwäche und in seiner Stärke zeigen darf. Was aber notwendig ist und was Jesus immer wieder neu einfordert, ist, daß wir unser Herz öffnen, daß wir die Entscheidungszentren derart von den Energien oder auch den Geisteskräften der Versöhnung des

„Die große Chance

der Kirche der Zukunft wird darin liegen, daß wir wieder aus einer erneuerten Innenwelt die Außenwelt gestalten. Und hier kann es dann plötzlich auch jenen treffen, der bisher mehr am Rande stand, und umgekehrt kann es auch jenen schwächen, der bisher so stark im Mittelpunkt stand.“

Friedens durchwirken lassen, daß von innen her etwas ausstrahlt, also diese erneuernde Kraft nicht äußerlich bleibt. Die große Chance der Kirche der Zukunft wird darin liegen, daß wir wieder aus einer erneuerten Innenwelt die Außenwelt gestalten. Und hier kann es dann plötzlich auch jenen treffen, der bisher mehr am Rande stand, und umgekehrt kann es auch jenen schwächen, der bisher so stark im Mittelpunkt stand.

Danke für das Gespräch!

(Das Gespräch für die Gebetsaktion-Wien führte *md*)

Weihegebet an die Mutter der Liebe, der Güte und Barmherzigkeit

O meine Mutter,
Du Mutter der Güte,
der Liebe und Barmherzigkeit,
ich liebe Dich unendlich
und bringe mich Dir dar.

Durch Deine Güte,
Liebe und Gnade rette mich.
Ich möchte Dein sein.
Ich liebe Dich unendlich
und möchte, daß Du mich behütetest.

Von Herzen bitte ich Dich,
Du Mutter der Güte,
gib mir Deine Güte, um mit ihr
den Himmel zu erwerben.

Ich bitte Dich
um Deiner unendlichen Liebe willen,
gib mir die Gnade,
daß ich jeden so lieben kann,
wie Du Jesus Christus geliebt hast.

Auch bitte ich Dich um die Gnade,
Dir gegenüber gnädig sein zu können.
Ich bringe mich Dir ganz dar
und möchte, daß Du bei mir seist
bei jedem meiner Schritte,
weil Du voll der Gnade bist.

Und ich wünsche,
diese Gnade nie zu vergessen.
Wenn ich sie aber verliere,
so bitte ich Dich,
sie mir zurückzugeben. Amen.



Dieses Weihegebet wurde am 19. April 1983 der Seherin Jelena Vasilj, nach ihrer eigenen Aussage, von der Mutter Gottes diktiert. „Dir gegenüber gnädig sein zu können“ heißt, von Gott die Gnade zu empfangen, Seinen Willen zu lieben, auch dann, wenn er anders als der eigene ist.

Vicka in Sao Paulo



Zu unserer Überraschung und großen Freude erfuhren wir im letzten Augenblick, daß Vicka in Sao Paulo war, noch genauer in Itapetininga, einer Stadt im Inneren.

Wir wurden eingeladen, in die Stadt zu kommen, um die Seherin persönlich kennenzulernen. Wir nahmen die Einladung an, und am 9. März 1998 kamen wir nachmittags an dem Ort an, wo Vicka schon mit dem Beten des Rosenkranzes begonnen hatte. Der Saal war voller Menschen. Wir nahmen Platz und konnten beobachten, wie Vicka lächelte und mit dem Volk betete. Das Haus, in welches Vicka eingeladen worden war, ist ein Landhaus, in dem Waisen- und Straßenkinder aufgenommen werden, um sich zu erholen und für ihre zukünftige Integration in der Gesellschaft vorbereitet werden. Diese Einrichtung hat den Namen „Königin des Friedens“.

Vicka kam nach Sao Paulo, nicht auf Einladung eines religiösen Vereines, sondern weil Schwester Elvira, die Gründerin der Gemeinschaft Cenakolo, sie eingeladen hatte. Nach der hl. Messe, von mehreren Priestern konzelebriert, hatte Vicka ihre tägliche Erscheinung zu den Füßen eines lebensgroßen Bildes Unserer Lieben Frau. Wir haben sie aus zwei Metern Entfernung gesehen, als sie auf die Knie fallend in Ekstase geriet. Ihr Gesicht verwandelte sich. Es hatte einen engelsgleichen Ausdruck und ihre Augen strahlten. Auf dieser Seite sind einige Phasen der Erscheinung, die sieben Minuten dauerte, fotografiert.

(Secretariado de Nossa Senhora,
Reinha da Paz, São Paulo)

Die Botschaften vom 25. des Monats

25. Juni 1998

„Liebe Kinder! Heute möchte ich euch danken, daß ihr meine Botschaften lebt. Ich segne euch alle mit meinem mütterlichen Segen und trage euch alle vor meinen Sohn Jesus. Danke, daß ihr meinem Ruf gefolgt seid!“

25. Juli 1998

„Liebe Kinder! Heute, meine lieben Kinder, lade ich euch ein, durch das Gebet mit Jesus zu sein, um durch die persönliche Erfahrung des Gebetes die Schönheit der Geschöpfe Gottes entdecken zu können. Ihr könnt weder vom Gebet sprechen, noch davon Zeugnis geben, wenn ihr nicht betet. Darum, meine lieben Kinder, bleibt in der Stille des Herzens mit Jesus, damit er euch mit seiner Liebe ändert und verwandelt. Meine lieben Kinder, dies ist für euch eine Zeit der Gnade. Nutzt sie für eure persönliche Umkehr, denn wenn ihr Gott habt, habt ihr alles. Danke, daß ihr meinem Ruf gefolgt seid!“



TELEFONDIENST

Die jeweils neue Botschaft der Königin des Friedens erfahren Sie unter folgenden Telefonnummern:

WIEN:	A	(01)	-	15 91	..... TONBANDDIENST
LINZ:	A	(0732)	-	61 06 61	..... TONBAND
TIROL, VÖLS:	A	(0512)	-	15 42	..... TONBANDDIENST
OBERAUDORF, BAYERN:	D	(08033)	-	19 700	..... TONBANDDIENST
FREIBURG:	D	(07643)	-	89 31	..... TONBANDDIENST
KÖLN/DORMAGEN:	D	(02133)	-	93 7 55	..... TONBAND
SOLINGEN:	D	(0212)	-	20 08 79	..... TONBAND
PASSAU:	D	(0851)	-	71 9 06	..... TONBAND
MÜNCHEN:	D	(089)	-	77 54 59	..... TONBAND
BEUREN / NEU-ULM:	D	(07302)	-	89	..... TONBAND
PADERBORN:	D	(05251)	-	93 04 74	..... TONBAND
ENTLEBUCH:	CH	(041)	-	480 03 72	..... TONBAND

Informations-Zentrum MIR-Heiligtum der Königin des Friedens, Medjugorje
 E-mail: medjugorje-mir@st.tel.hr; Internet: <http://www.tel.hr/medjugorje>



Das neunte internationale Gebetstreffen für Jugendliche fand vom 31. Juli bis 6. August 1998 in Medjugorje statt. Das Thema des Treffens lautete

„Komm, Schöpfer Geist, kehre bei uns ein!“

Nahmhafte Theologen wie Pater Hans Buob, Pater Andrea Gasparini, Don Cosimo Cavaluzzo und Pater Jozo Zovko sowie Schwester Elvira von der Gemeinschaft Cenakolo und die Seher Ivan, Mirjana, Jakov und Vicka verbrachten Tage intensiven Gebets und Gedankenaustauschs mit den etwa 10.000 Jugendlichen.

Höhepunkt und Abschluß des Treffens bildete am Donnerstag die hl. Messe um 5 Uhr in der Früh auf dem Kreuzberg.

Liebe Medjugorje-Freunde! Wir danken allen, die einen Beitrag zur Deckung der Selbstkosten leisten. Die Selbstkosten betragen – ohne Porto – pro Heft 17,- Schilling (DM 2,5, sfr 2,2). Vergelt's Gott!

SPENDENKONTEN: Nr. 7475.573 Österreichische Postsparkasse
Nr. 121282-804 Postgiroamt München (BLZ 700 100 80)
Nr. 90-12878-3 Postfinance St. Gallen

Bei Einzahlungen bitte angeben:

Gebetsaktion Maria – Königin des Friedens – Medjugorje, A-1150 Wien

Bestelladresse: GEBETSAKTION MEDJUGORJE, Postfach 18, A-1153 Wien
Telefax-Nr. 01 / 89 23 854
Telefonische Bestellungen: 01 / 89 30 735, täglich (Mo–Fr) von 9–12 Uhr.

Mit der vorliegenden Publikation soll einer endgültigen Entscheidung der Kirche nicht vorgegriffen werden. Nachdruck (auszugsweise) ist mit Quellenangabe gestattet. Zwei Belegexemplare erbeten. Bilder vom Papstbesuch: Wiener Kirchenzeitung

Eigentümer, Herausgeber, Medieninhaber: GEBETSAKTION Maria – Königin des Friedens – MEDJUGORJE, 1153 Wien.
Hersteller: Hermagoras Druckerei, Adi-Dassler-Gasse 4, 9073 Viktring, Erscheinungsort Wien.

